
Teil III, 2

1946 bis 1966

1946 - 1947: Die Wiedergeburt: Rappoltstein, Rheinstein und der Albertus Club	249
1947 - 1948	252
1949 - 1955	255
1955: Das 50. Stiftungsfest	258
1958 - 1960: Rückblickend, 15 Jahre später	266
1958 - 1960: Persönliche Erinnerungen	270
1960 - 1966	276
1965: Das 60. Stiftungsfest	286
1966: Der Couleur-Krieg	287

Beiträge:
1947-1948: Winfried Schmitz (†)
1949-1955: Wolfgang Lenz
1955 Das 50. Stiftungsfest: A. Lappenküper (†), H.O. Ritz (†) und T. Seesing (†)
1958-1960: Persönliche Erinnerungen: Josef Böing
1960-1966: Klaus Deeken
1965 Rappoltsteins 60. Stiftungsfest: Carl Holtermann
1966 Der Couleur-Krieg: Hubert Esser
die übrigen Beiträge, Bild-Recherche und -auswahl: Friedrich Ortwein

1946 – 1947: Die Wiedergeburt Rappoltstein, Rheinstein und der Albertus Club¹

Bereits im Frühjahr 1946 bemühen sich einige Rappoltsteiner Alte Herren - besonders erwähnt seien Edi Geisbüsch, Üles Decker, Willy Esser und Wilhelm Haurand - um die Wiederbelebung der Korporation. Während Willy Esser v/o Shimmy versucht, die Adressen der in alle Teile des Landes verschlagenen Bundesbrüder ausfindig zu machen, nehmen Wilhelm Haurand und Edi Geisbüsch Kontakt zu Rheinstein auf, um gemeinsam die Zukunft der beiden Verbindungen zu planen. Seitens Rheinstein ist es deren Phil-x, RA Adam Peters v/o Bobby, der die Gespräche vorantreibt.

Einerseits geprägt von den bitteren Erfahrungen der vergangenen Jahre - auch der Enttäuschungen über einige Bundesbrüder - und andererseits konfrontiert mit dem Verbot der BMR², den CV und seine Organe wiederzubeleben, sind alle Überlegungen beeinflusst von dem Zwiespalt, katholischen Studierenden neue, zeitgemäße Formen des Zusammenlebens zu ermöglichen, gleichzeitig aber Nachwuchsorganisationen zu etablieren, mit denen die jahrzehntealten Traditionen der Verbindungen fortgesetzt werden können. Um die noch vorhandenen, über den Krieg geretteten Kräfte zu bündeln und um mit einer Stimme sprechen zu können, wird vorrangig der Gedanke erwogen, Rheinstein mit Rappoltstein zu verschmelzen.

Als zweite Maßnahme sieht man vor, die Patenschaft über eine der Gruppierungen innerhalb der KSG zu übernehmen. Die Hoffnung, daß sich daraus zu einem späteren Zeitpunkt wieder eine Aktivitas entwickeln könne, mag diese Überlegungen geprägt haben, sie ist jedoch nicht dokumentiert.

Diese beiden Aspekte bestimmen die Aktivitäten der Altherrenschaften Rheinsteins und Rappoltsteins in den Jahren 1946/47.

Der erste Rappoltsteiner Nachkriegs-CC wird für den 4. Mai 1946 einberufen. Einzige TO-Punkte sind: Wahl des AH-Vorstandes sowie die Beratung und Beschlußfassung über den Zusammenschluß mit der Tochterverbindung Rheinstein.

Der langjährige Rappoltsteiner Vorkriegs-Phil-x Eduard Geisbüsch lädt in einem Rundschreiben vom 27. September 1946 die Rappoltsteiner AHAH für den 19. Oktober zu einem CC ein: "Der AHB des CV ist von der BMR genehmigt worden. Damit sind auch seine Gliederungen wieder zugelassen. Es steht daher nichts mehr im Wege, daß auch unser AHV wieder feste Formen annimmt. Um die hierzu notwendigen Beschlüsse zu fassen, lade ich zu einem CC ... ein." Und weiter: "Eine Aktivitas im früheren Sinne wird nicht zugelassen (durch die BMR). Ich hoffe aber, daß wir zum neuen Semester den Anschluß an die Universität durch eine Gruppe katholischer Studenten finden, über die wir eine Art Patenschaft übernehmen."

Über die auf dem CC gefaßten Beschlüsse existieren keine Unterlagen. Es kann jedoch aufgrund der noch vorliegenden späteren Korrespondenz davon ausgegangen werden:

Der AHV Rappoltstein wurde am 19. Oktober 1946 wiederbegründet.

Am 30. Dezember 1946 meldet Edi Geisbüsch dem kommissarisch tätigen Vorkriegs-Phil-XXX August Imhoff Vollzug: "... mit Rheinstein zusammen haben wir an der Kölner Universität im Rahmen der KSG den Albertus Club ins

¹ Quellen: Korrespondenz, Rundschreiben, Notizen und Protokolle aus dem Verbindungsarchiv

² Britische Militärregierung; s. hierzu "Wiederbelebung des CV" auf Seite 219

Leben gerufen. Ca. 20 Mitglieder haben sich angeschlossen, und ich habe die Hoffnung, daß die Jungmannschaft sich in unserem Sinne entwickeln wird."

Das erste Rundschreiben nach dem Krieg vom Februar 1947 befaßt sich ausführlich mit dem Albertus Club und der Situation des CV. Edi Geisbüsch schreibt: "An der Universität Köln haben wir zusammen mit dem AHV Rheinstein den Albertus Club mit den Grundsätzen religio, scientia und amicitia ins Leben gerufen und seine Betreuung übernommen. Der Albertus Club ist Mitglied der Katholischen Studentengemeinschaft. Er hat unter den Studenten großen Anklang gefunden und zählt bereits über 25 Mitglieder.

Im CV regt sich allerwärts neues Leben, und es steht zu erwarten, daß in Kürze endlich die Bestätigung durch die Militärregierung erfolgt.

Mit dem AHV Rheinstein wird eine Verschmelzung angestrebt."

Am 3 März 1947 schreibt Bobby Peters an Edi Geisbüsch: "Die an der Gründung des Albertus Clubs beteiligten Philister von Rappoltstein und Rheinstein waren zu der Überzeugung gekommen, daß die zwischenzeitliche Entwicklung des Albertus Club ... eine starke Altherrenschaft am Orte und dementsprechend die Vereinigung von Rap und Rst nahelegen. Der am 1.3.1947 in Köln bei Töller stattgefundene CC von Rst hat diese Anregung aufgegriffen, in eingehender Aussprache geprüft und nach Anhörung des Vorsitzenden des Albertus Club mit starker Mehrheit (80%) folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Rst-CC hat sich davon überzeugt, daß im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Albertus Clubs die Vereinigung mit Rap angezeigt ist.
2. Der Rst-CC beschließt dementsprechend, unter Zurückstellung aller gefühlsmäßigen Erwägungen, aus vollem Herzen eine Vereinigung mit Rappoltstein. ...

Rap und Rst haben nach dem Kriege in Köln als erste den CV-Gedanken durch gemeinsame Zusammenkünfte wieder belebt. Rap und Rst haben ebenfalls gemeinsam die erste korporative Vereinigung an der Universität Köln, den Albertus Club, gegründet. Von Rap- und Rst-Philistern ist ferner die Vereinigung und Organisation aller katholischen Akademikerverbände, zunächst für die Britische Zone, ... angebahnt worden. Alles spricht daher dafür, daß die Verbindung von Rap und Rst nicht nur zu einer Intensivierung des katholischen Gedankens führen wird. Dies (ist) im Interesse der jungen studentischen Generation, die allein die Existenz unserer Vereinigungen rechtfertigt.

Der Rst-CC hat dementsprechend, ohne Euren Standpunkt zu kennen, eine Vereinigung mit Rap beschlossen und erbitet in Verbundenheit mit dem Albertus Club hierzu Eure Zustimmung."

Rappoltstein geht seinen eigenen Weg

Offenbar haben die Pläne des AH-Vorstandes die Mehrheit des AHC nicht überzeugen können. Denn während des 1. Rappolsteiner Nachkriegstreffens am 22. / 23. März 1947 findet unter Beteiligung von 70 Bundesbrüdern ein CC (sic!) statt, auf dem u.a. die Tagungsordnungspunkte 'Bericht über die Jungmannschaft Albertus Club' und 'Beschlüßfassung über die Vereinigung mit dem AHV von Rheinstein' behandelt werden.

Das Protokoll des CC vermerkt: "Eine sehr umstrittene Angelegenheit war die Beschlüßfassung über eine Vereinigung mit dem AHV Rheinstein. ... Zwei grundlegende Fragen mußten geklärt werden

1. Soll die Vereinigung dauernd oder nur vorübergehend sein?
2. Ist die gemeinsame Betreuung des Albertus Club so ausschlaggebend, daß eine Vereinigung unumgänglich erscheint?

Wenn auch die Sorge um die akademische Jugend für die Vereinigung ausschlaggebend sein kann, so würde die Erhaltung von zwei Philisterverbänden doch eine breitere Basis abgeben, die für die große Zahl der katholischen Jungakademiker weit zweckdienlicher erscheint. Es wurde voll anerkannt, daß beim Philisterverband Rheinsteins alles in bester Ordnung ist, aber es wurde betont, daß bei einer Rückkehr der Tochter- zur Mutterkorporation, die erstere weit größer, stärker und selbständiger geworden ist, als daß eine innere Einheit erreicht werden könne. Trotz des im Augenblick vorherrschenden guten Willens würden sich in Zukunft große Schwierigkeiten nicht vermeiden lassen.

Vor der Abstimmung wurde abgestimmt, daß für die Beschlußfassung über die Vereinigung 3/4-Mehrheit erforderlich sein sollte. Nach eingehender Debatte wurde der Antrag auf sofortige Vereinigung der AH-Verbände mit 41 : 17 Stimmen abgelehnt.

Es wurde sodann ein Antrag angenommen: Die Vorstände von Rappoltstein, Rheinsteins und Albertus Club sollten eine Weggemeinschaft bilden zur Betreuung des Albertus Club und zur Findung einer für alle gerecht werdenden Lösung."

Damit erteilt Rappoltstein den Fusionsplänen eine Absage. Rappoltstein bleibt selbständig.

Für den 30. März 1947 beruft der Albertus Club einen Convent ein, der sich ausschließlich dem Beschluß des Rappoltsteiner CC zur Bildung einer Weggemeinschaft mit Rappoltstein und Rheinsteins widmet. Der Convent beschließt, daß sich der Albertus Club geschlossen Rheinsteins angliedere. Drei Mitgliedern, die sich mehr nach Rappoltstein hingezogen fühlen, wird freundschaftliche Entlassung gewährt.

Am 2. April 1947 findet die erste Vorstandssitzung Rappoltsteins nach dem Kriege statt. Aufgrund der Entscheidung des Albertus Club wird einstimmig beschlossen, eine eigene Rappoltsteiner 'Jungmannschaft' ins Leben zu rufen. Da 'Rappoltstein' als Name nicht in Frage kommt, werden "Amicitia" und "Rhenania" als Namen vorgeschlagen. Zu Chargen der 'Jungmannschaft' werden gewählt: Josef Kleine zum Senior, Ferdi Brück zum Consenior und Fritz Rubarth zum Schriftführer und Kassierer.

Am 21. April 1947 lädt im Auftrag des Rappoltsteiner Philistervorstandes der Phil-xxx Shimmy Esser für den 1. Mai 1947 zu einem Dämmerchoppen ein, zu dem "nicht nur die Rappoltsteiner Bundesbrüder sondern auch die Mitglieder der Neugründung 'Studentenvereinigung Amicitia' sowie verschiedene Keilgäste eingeladen sind."

Während der Veranstaltung am 1. Mai 1947 erklärt der Phil-X Edi Geisbüsch um 16:50 Uhr die Studentenvereinigung Rhenania als gegründet und verpflichtet die Mitglieder der 'Jungmannschaft' Josef Kleine, Ferdi Brück, Fritz Rubarth und N. Molitor unter Entbietung des bundesbrüderlichen Du auf die Rappoltsteiner Prinzipien.

Rappoltstein hat trotz der noch ausstehenden Genehmigung der Britischen Militärregierung wieder eine Aktivitas. Das Kapitel Albertus Club ist geschlossen.

Rappoltstein 1947 -1948³

von Bbr Winfried Schmitz



Winfried Schmitz

50 Jahre Rappoltstein lassen uns ganz natürlich über Generationen aktiver Studenten hinweg in die Vergangenheit, vornehmlich in die Gründerjahre unseres Bundes zurückblicken.

Der Tatkraft und der Begeisterung der "Straßburger", von der wir an anderer Stelle lesen, verdankt der Bund in erster Linie den Glanz des goldenen Jubelkranzes. Ist es da gerechtfertigt, nur zwei Jahre Rappoltsteiner Leben, die noch gar nicht so lange hinter uns liegen, besonders zu würdigen? Wir, die wir die Jahre 1947/48 als junge Aktive miterlebt haben, glauben, daß gerade diese Zeit nicht in Vergessenheit versinken sollte! Wenn wir uns fragen, warum gerade an die des äußeren Glanzes sicherlich baren Semester der ersten Zeit nach dem zweiten Weltkriege erinnert werden soll, so müssen wir uns vorab ins Gedächtnis rufen, wie wenig selbstverständlich es war, am 1. Mai 1947 mit der konstituierenden Sitzung der Studentenvereinigung "Rhenania" dort wieder anzuknüpfen. wo im Jahre 1935 das Blühen und Wachsen des Rappoltsteiner Baumes ein vorläufiges Ende gefunden hatte.

Hatte nicht die Dürre viele Äste ergriffen, die einstmals grünten? Waren nicht damals viele Rappoltsteiner, die Jahrzehnte lang treu und begeistert zu den Idealen des katholischen Korporationsstudententums gestanden hatten, vom Geist der Resignation befallen? Wo sollte da angeknüpft werden?

Heute - zurückschauend - wissen wir, daß wir mehr unbewußt als bewußt im Jahre 1947 an das anknüpfen und auf dem aufbauen konnten, was ein relativ kleiner Kreis alter Rappoltsteiner trotz Uniformierung, trotz Gleichschaltung und trotz schließlicher Vernichtung materieller und ideeller Werte zwölf Jahre lang an Rappoltsteiner Geist - wir sollten es ruhig aussprechen - an Korpsgeist in sich bewahrt und über die Trümmer hinweggerettet hatte. Wir jungen Studenten fanden 1947 etwas vor, das uns befähigte, weiterzubauen und nicht nur neu zu bauen.

Die Bundesbrüder Josef Kleine, Ferdinand Brück und Fritz Rubarth, die die ersten aktiven Rappoltsteiner nach dem 2. Weltkriege waren, werden mir bestätigen, daß das bundesbrüderliche "Du", das ihnen am 1. Mai 1947 von den alten Rappoltsteinern angeboten wurde, mehr als eine leere Form war. Das "Du" war auch mehr als ein Ausdruck echter Kameradschaft, die viele von uns im Kriege trotz mancher bitterer Erfahrung kennengelernt hatten: Das "Du" aus gleichgesinnter geistiger und weltanschaulicher Gemeinschaft entstammte der guten Tradition der Rappoltsteiner Familie.

Wir sollten sie nicht vergessen, die AHAH, die damals in erster Linie der jungen "Rhenania" den Weg bereiteten. Was bedeutete es schon, daß wir in Anbetracht des von der Besatzungsmacht diktierten Universitätsrechts an Stelle des alten Namens Rappoltstein einen farblosen Namen führen mußten.

War doch da ein Kreis alter Rappoltsteiner, der uns in allem unterstützte und uns bei aller Toleranz in die Richtung

³ Winfried Schmitz "Neues Leben" in der Festschrift zum 50. Stiftungsfest "Rappoltstein 1905-1955", Köln 1955

leitete, der junge Sproß der alten Rappoltstein zu werden. Voll Dankbarkeit und Hochachtung erinnern wir uns an die Begeisterung, die damals von den alten Rappoltsteinern Dr. Geisbüsch, Asmuth, Dr. Buss, Dr. Decker, Dr. Deppe, W. Eßer, Dr. Ehring, Dr. Kleine, Köhne, Queins und Weber auf uns übergriff. Ihnen gebührt in erster Linie der Dank für die Wiedererweckung des guten Rappoltsteiner Geistes in der jungen aktiven Gemeinschaft, die sich damals bildete.

Daß die große Generationslücke, die zwischen uns und dem letzten Rappoltsteiner Aktiven aus den dreißiger Jahren klaffte, sehr schnell überbrückt wurde, ist neben dem verständnisvollen Bemühen unseres Philisterseniors Dr. Geisbüsch vor allem dem nimmermüden Einsatz des AH Willy Eßer zu verdanken. Wer nicht die "Zeit der Kalt- und Heißgetränke" vor der Währungsreform in unseren Reihen miterlebt hat, wird kaum noch ermessen können, was uns damals das Haus Töller in der Weyerstraße bedeutete. Hier war der echte Mittelpunkt des wiedererstarkenden Rappoltsteiner Lebens, und meine Consemester werden sich mit mir darüber freuen, daß die junge Rappoltstein gerade für das Jubelsemester 1955 dieses gastliche Haus wieder als Verkehrslokal gewählt hat.

Wir konnten in den ersten vier Nachkriegssemestern nicht mit glanzvollen Programmen aufwarten, wir konnten und können trotzdem stolz auf diese Semester sein. Höhepunkt des Sommersemesters 1947 war das am 6. Juni 1947 veranstaltete Gründungsfest, zu dem der aktive Senior Josef Kleine bereits eine große Zahl AHAH aus nah und fern, sowie eine schon stattliche Zahl aktiver Bundesbrüder und junger Studenten als Gäste begrüßen konnte. Die Teilnehmerzahl auf der Semesterschlußkneipe am 19. Juli 1947 war noch größer, und es war ein schönes Bild, alle vorderen Räume des Hauses Töller an diesem Tage besetzt zu sehen. Mit Schluß des Semesters zählte die junge Gemeinschaft bereits 15 Aktive, was in erster Linie der regen Werbetätigkeit der drei Altaktiven Josef Kleine, Ferdinand Brück und Fritz Rubarth zu verdanken war. Die sehr ansprechenden Fuchsenstunden dieses Semesters, die jeweils von einem anderen AH geleitet worden waren, hatten sehr viel zur Formung der Gemeinschaft beigetragen. Auf dem Schlußconvent am 30. Juli 1947 wählte erstmals nach über 12 Jahren wieder eine Aktivitas ihre Chargen für das kommende Semester.

Das folgende Semester - das Wintersemester 1947/48 - ist mir, als dem damaligen Senior, noch heute in frischer Erinnerung. Mit Ausnahme von Fritz Rubarth, der zum Fuchsmajor gewählt worden war, waren wir Chargierten alle gerade dem Fuchsenstall entstiegen. Vielleicht gaben wir uns gerade deshalb mit viel Ehrgeiz, allerdings auch mit viel Unbekümmertheit an die Gestaltung des Semesterprogramms. Das für die damaligen Zeitverhältnisse unvergleichliche Damenfest dieses Wintersemesters im Hotel Fürstenhof wurde zwar noch von der Altherrenschaft unter der Regie des Philisterconseniors Dr. Deppe aufgezogen, für die übrigen Veranstaltungen zeichnete aber bereits der aktive Consenior voll verantwortlich.

Nur wer miterlebt hat, wie der erste Tanztee der Aktivitas am 5. November 1947 im Fürstenhof beinahe an der Bohnerwachsfrage gescheitert wäre und welcher Anstrengungen es zum Beispiel bedurft hat, für das erste Karnevalsfest nach dem Kriege im Rappoltsteiner Kreis am 4. Februar 1948 eine Räumlichkeit zu finden - erst im letzten Augenblick bot sich die Tanzschule Steinkamp in der Richard-Wagner-Straße an - der wird ermessen können, welche Hindernisse damals bei der Durchführung des Semesterprogramms zu überwinden waren. Wir haben diese Probleme aber mit Freuden gelöst, mit Freuden aus Dortmund für das Damenfest die Fische und für den unvergeßlichen ersten Einkehrtag am 14. Februar 1947 im Canisiushaus unter der geistlichen Leitung unseres AH Pater Emil Schmitz einen halben Sack Kartoffeln 40 km weit herbeigeschafft. Allen, auch den alten Semestern, wird noch heute die Feierstunde zum Gedenken an unseren gefallenen Bundesbruder Adolf Giesen in bleibender Erinnerung sein, die vom aktiven Consenior Hermann Bien mit Unterstützung unseres AH Dr. Heribert Ley besonders würdig gestaltet war.

Wie hier nur am Rande erwähnt werden kann, fallen in das Wintersemester 1947/1948 auch die ersten Schritte zur Wiederbegründung des aktiven CV. An dem ersten Seniorenconvent aller "Traditionsgruppen" des CV der britischen Zone am 13. und 14. Januar 1948 in Dortmund und an der weiteren Aufbauarbeit war von den Kölner aktiven Verbindungen neben Rheno-Baltia Rappoltstein besonders aktiv beteiligt. Mit über 20 Aktiven ging die junge, bereits gefestigte Gemeinschaft in das SS 1948.

Das Programm des Sommersemesters 1948 litt äußerlich unter den Ereignissen um die Währungsreform. Das erste Stiftungsfest nach dem Kriege am 17./18. Juli 1948 war trotz der beschränkten Raumverhältnisse im Hause Töller und trotz der leeren Geldbörsen ein wirkliches Fest der Rappoltsteiner Familie, für dessen Gelingen dem damaligen Senior Hermann Bien und dem damaligen Consenior Alfred Hockstein-Rasch noch heute besondere Worte der Anerkennung gebühren. In diesem Semester hatte die junge Aktivitas auch die ersten inneren Bewährungsproben zu bestehen. Einige junge Bundesbrüder mußten unsere Reihen verlassen, was dank des inzwischen erstarkten Gemeinschaftsgeistes, der in diesem Semester ganz besonders auch den Fuchsenstall beflügelte, eher zur Erstarkung als zur Schwächung der Gemeinschaft führte. Der aktive Senior des SS 1948 hat ein besonderes Verdienst auch als erster Ortsverbandsvorsitzender der Kölner aktiven CV-Korporationen nach dem Kriege. Ein Vertreter Rappoltsteins konnte den Kölner CV in diesem Semester auf dem 1. katholischen deutschen Studententag in Bamberg vertreten.

Das vierte Nachkriegssemester - Winter 1948/49 - sah wieder begeisterte Chargen an der Spitze der Aktivitas, die gerade dem Fuchsenstall entsprungen waren: Werner Granderath als Senior und Herbert Kallewegege als Consenior. Zum ersten Male wurde in diesem Semester wieder der schöne Brauch der Nikolauskneipe aufgenommen. Auch der Rappoltsteiner Tag (22. und 23. Januar 1949) konnte in diesem Semester dank der prächtigen Vorbereitung durch den Consenior Herbert Kallewegege erstmals wieder mit "vollem Programm" durchgeführt werden.

Sehr viel getan wurde in diesem Semester auch für den inneren Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die erste neue Geschäftsordnung wurde in langen Diskussionen beraten und größtenteils verabschiedet. Mögen die Protokolle der Convente dieses Semesters auch viele formelle Dinge enthalten, es war alles in allem doch ein fruchtbares Ringen um die Grundsätze unseres Gemeinschaftslebens. Als die Aktivitas nach dem gelungenen Karnevalsfest vom 23. Februar 1949 im Rheinlandenhäus in die Ferien ging, war wieder ein wirkliches Grünen am Baum der alten Rappoltstein zu erkennen. Sicherlich haben die ersten vier Nachkriegssemester auch Spannungen gebracht, aber vielleicht waren es gerade die gesunden Spannungen, die so viele Früchte trugen. Möge die Geschichte dieser vier Semester den jungen Aktiven ein Ansporn sein und meinen alten Consemestern im Jahre des fünfzigsten Bestehens unserer Rappoltstein ein Aufruf zu nie erlahmender Mitarbeit an den Geschicken unseres Bundes.

Rappoltstein 1949 -1955⁴

von Bbr Wolfgang Lenz



Wolfgang Lenz

Es ist nicht einfach, über die Gegenwart und jüngste Vergangenheit einer Verbindung zu berichten. Das Leben des Bundes ist in ständigem Fluß. Zu den Einzelheiten haben wir manchmal noch nicht den Abstand, um sie objektiv und zutreffend zu bewerten.

Seit dem Sommer 1948 hatte sich die wirtschaftliche und soziale Lage unseres Vaterlandes ständig aufwärts entwickelt. Der Einfluß dieser Entwicklung auf das Verbindungsleben blieb nicht aus. Die starke Teilnahme der Altherrenschaft ließ merklich nach. Familie und Beruf erforderten den ganzen Mann. Auch bei der Mehrzahl der Inaktiven traten Fragen des Existenzwerbes in den Vordergrund. Es zeigte sich ferner, daß die Nachkriegsarbeit die Generationenlücke nicht hatte schließen können. Schon im Wintersemester 1949/50 machten sich Anzeichen einer ernsten Krise bemerkbar. Der aktive Senior Hermann Bien, in dessen Händen im Jahre 1949 auch der Ortsvorsitz lag, sah sich zur Einberufung eines EBC (23. 11. 1949) gezwungen. Heftig wurde das Schicksal der Verbindung diskutiert. Es kam die Anregung, die aktive Verbindung aufzulösen. Nach stürmischer Debatte wurde jedoch nur eine Kommission mit der Überprüfung verschiedener Bundesbrüder beauftragt.

Die klare Erkenntnis der vorhandenen Mängel und Schwierigkeiten gaben der Verbindung schon im weiteren Verlauf des Wintersemesters 1949/50 starken Auftrieb. Mit entscheidend für die einsetzende Aufwärtsentwicklung erwies sich die Tätigkeit unseres Fuchsmajors Dr. Hanel. Zweimal hatte er trotz starker beruflicher Inanspruchnahme das Amt des Fuchsmajors übernommen. An die jungen Rappoltsteiner stellte er hohe Anforderungen. Kompromißlose Härte brachte ihm manche Kritik ein. Es gelang ihm jedoch, einsatzbereite junge Bundesbrüder heranzuziehen und so einen bedeutenden Stein für das weitere Wachsen Rappoltsteins zu setzen.

Mehrere Semester hielt die Aufwärtsentwicklung unserer Verbindung an. Das innere Gemeinschaftsgefüge war gefestigt. Im Cartellverband genossen wir hohes Ansehen. Auf dem großen KCV-Kommers, der von den neun Kölner Korporationen gemeinsam veranstaltet wurde, war unser Bbr Adolf Süsterhenn v/o Dölfes (Ho, Rap), Kultusminister von Rheinland-Pfalz, der Festredner.

Erstmalig im Sommersemester 1950 traten die sogenannten Fraktionen "Klettenberg" und "Hülchrather Straße" in Erscheinung. In "Klettenberg" waren es insbesondere Hermann Bien, Dieter Wichmann, Günter Lürken, Ernst Schopen und die Gebrüder Kleinebrinker; und in der "Hülchrather Straße" Hermann Fister, Ottomar Krebs, Buco Graf, Werner Bodeux, Hans-Hermann Overzier und die Gebrüder Lenz, die dem Verbindungsleben in den beiden Gegenden Auftrieb gaben. Es bildeten sich zwei enge Freundschaftskreise, denen beiden in erster Linie an dem Wohle unserer Verbindung lag. In allen entscheidenden Fragen wurde - oft nach heftigen Debatten - Übereinstimmung erzielt. Argwöhnisch wachte die jeweilige "Opposition" über die "Regierungspartei". Noch mehrere Semester gingen starke Impulse von den beiden

⁴ Wolfgang Lenz "Rappoltstein heute" in der Festschrift zum 50. Stiftungsfest "Rappoltstein 1905-1955", Köln 1955

Fraktionen aus; manchmal wohl zum Verdruß der "geruhsamen" Bundesbrüder. Im Wintersemester 1950/51 hatte Rappoltstein einen schweren Verlust zu beklagen Am 23. 4. 1951 verstarb unser damaliger aktiver Schriftführer Hans-Hermann Overzier. Sein Amt konnte er nur wenige Wochen ausüben. Weihnachten 1950 warf ihn eine schwere Krankheit nieder. Rappoltstein verlor einen Bundesbruder, dessen Begeisterung und Liebe für die Verbindung unübertroffen geblieben sind. Vorträge, Fuchsenstunden und Exkneipen hatten in seiner Wohnung stattgefunden. Unvergeßlich, wenn "Hannemann" zu später Stunde hoch auf dem Tisch die Verleumdungssarie aus dem "Barbier von Sevilla" sang oder am Vormittag, wie zu alten Zeiten, mit Stutzer, Monokel, Stock und Dackel in der Mensa erschien.

Im Sommersemester 1951 trugen die CV-Korporationen erstmalig seit der Verbotszeit im Rahmen der Fronleichnamprozession als Treuebekennntnis zum Christentum ihre Farben. Der Senat der Universität rügte das scharf. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Die CV-Korporationen beharrten jedoch auf ihrem althergebrachten Recht des Farbentragens. Heute wird dieses Recht - inzwischen gerichtlich untermauert - nicht mehr angetastet. In der Anwendung des Rechtes legen wir uns die notwendige Mäßigung auf. Eine Mäßigung, die in Gefahr stand, als die Hochschulen glaubten, uns das Farbentragen verbieten zu können.

In den Jahren nach der Währungsreform erörterten wir auch immer wieder die Frage eines Eigenheimbaues. Es erschien uns notwendig für das Leben der Verbindung, einen ständigen Mittelpunkt zu schaffen. Das Leben in einem Verbindungshause würde das Kennenlernen der Bundesbrüder erleichtern und die Gemeinschaft selbst festigen. Unsere Bemühungen, das alte Haus, in dem sich heute das zoologische Institut der Universität Köln befindet, zurückzuerhalten, schlugen fehl. Wir erhielten lediglich als Akt der Wiedergutmachung ein unbebautes Grundstück in der Klarenbachstraße. Viele Pläne wurden vorbereitet und diskutiert. Die Anmietung einer Etage und der Bau eines Holzhauses wurden in Erwägung gezogen.⁵

Es wurden verschiedene Pläne für ein festes Haus ausgearbeitet. Die Finanzierung des Baues erschien und erscheint auch heute noch gesichert. Sorge macht die Unterhaltung des Hauses. Den langjährigen Bemühungen, bei denen sich insbesondere unsere Bundesbrüder Fritz Weber und Üles Decker Verdienste erwarben, blieben leider ohne greifbaren Erfolg. Ein neuer Vorstand hat inzwischen die Baupläne in die Hand genommen. Wir dürfen berechnete Hoffnungen haben, daß es unseren Bundesbrüdern Schramm, Fischenich, Kleinebrinker und Stock - unter Ausnutzung der geleisteten Vorarbeiten - gelingen wird, der Verbindung in absehbarer Zeit ein neues Heim zu schaffen.

Im Sommersemester 1953 übernahm Rappoltstein zum zweiten Male nach dem Kriege den Ortsvorsitz in Köln. In die Führung des Ortsverbandes teilten sich unsere verdienten Bundesbrüder Elmar Heimerzheim und Kurt Lenz. Beide brachten aus ihrer mehrfachen Chargentätigkeit die notwendigen Erfahrungen für die Führung dieses Amtes mit. Der von Rappoltstein vorbereitete und geleitete Osterdienstags-Kommers 1954 bildete den Höhepunkt in dem Jahr unseres Ortsvorsitzes. Sein hervorragendes Gelingen ist ein Verdienst der genannten Bundesbrüder und hat dazu beigetragen, das Ansehen Rappoltsteins zu heben.

Inzwischen hatte sich in den Jahren 1953 und 1954 die innere Struktur unserer jungen Verbindung gewandelt. Frisch von der Schulbank kamen und kommen die 18-20jährigen Abiturienten zu uns. Meist hatte ihnen die Schule eine übertriebene Erziehung zur "Freiheit" gebracht. Das "Ich" steht vielfach im Vordergrund ihres Denkens. Die Einordnung in eine Gemeinschaft, die notwendigerweise eine bestimmte Disziplin fordern muß, fiel schwer. Daß eine Gemeinschaft nur von dem leben kann, was jeder Einzelne ihr gibt, schien kaum einzuleuchten

⁵ s. hierzu: "Geschichte des Hausvereins Giersberg e.V." auf Seite 501

Eine neue Krise des Verbindungslebens, von der wohl kaum eine deutsche Verbindung verschont geblieben ist, bahnte sich an. Wir mußten bei der Aufnahme und auch bei der Entlassung manches Bundesbruders harte Entscheidungen treffen. Wenn heute gesagt werden kann, daß diese Krise überwunden ist, so ist das u. a. ein Verdienst unserer Oldenburger Senioren und der guten und verständigen Arbeit verschiedener Fuchsmajore. Ich denke an unsere Senioren Franz Mäkel und Arthur Cordes, sowie an die Fuchsmajore Ottomar Krebs und Klaus Vaterrodt.

In diesem Zusammenhang darf auch die unermüdete Arbeit unseres langjährigen Philisterseniors Edi Geisbüsch nicht unerwähnt bleiben. Mehr als 25 Jahre liegen die Geschicke der Altherrenschaft in seiner Hand. Zu jeder Zeit und in jeder Not war er der aktiven Verbindung ein väterlicher Freund und Ratgeber. Er hat nie versucht, und das muß besonders hervorgehoben werden, seinen Willen der aktiven Verbindung aufzuzwingen. Er hat mit uns diskutiert. Manches Mal ist die Jugend ihm nicht gefolgt. Meist hat ihm jedoch die Entwicklung der Dinge recht gegeben.

Ein abschließendes Wort sei der Zusammensetzung unserer Verbindung gewidmet. Studienmäßig haben die Juristen und Wirtschaftswissenschaftler ein starkes Übergewicht. Erfreulicherweise sind auch die Mediziner und Philologen nicht ausgestorben. Leider besteht kaum die Hoffnung, daß wir junge Theologen in unsere Reihen aufnehmen können. Mit besonderer Freude haben wir deshalb aus Anlaß des Rappoltsteiner Tages 1955 die Primiz unseres Bundesbruders Carl Scharfenberger gefeiert. - Als Kölner Verbindung haben wir erst in den letzten drei Semestern wieder stärkeren Nachwuchs aus unserer Heimatstadt erhalten. Zu einem großen Teil kommen die jungen Aktiven aus Oldenburg und Westfalen. Nur hin und wieder können wir uns bei einem Cartellbruder an der süddeutschen Mundart erfreuen. Die abstammungsmäßige Zusammensetzung der jungen und alten Generation hat in der Synthese von norddeutscher Beharrlichkeit und Verschlossenheit und rheinischem offenherzigen Frohsinn die Eigenart unseres Bundes geprägt.

Das Leben unserer Verbindung wird weitergehen. Mit Stolz und Freude feiern wir unser fünfzigstes Stiftungsfest. Die Geschichte unserer Verbindung, die zwei Weltkriege mit all ihren Wirren und Umwälzungen überstand, rechtfertigt den Rückblick. Fünfzig Jahre Verbindungsleben geben uns jedoch zugleich die Verpflichtung, mit aller Kraft weiter um das Wachsen und Gedeihen des Bundes bemüht zu sein. Nur wenn jeder von uns bereit ist, mit ganzem Herzen für die Verbindung zu geben, dürfen wir mit Zuversicht ausrufen:

Es lebe, wachse und blühe Rappoltstein!

1955: Rappoltsteins 50. Stiftungsfest⁶
von BbrBbr Alois Lappenküper, Hans-Otto Ritz und Theo Seesing



Die Chargen des Jubelsesters

Begrüßungsabend - Freitag 17. Juni 1955

Am Vorabend des 50. Stiftungsfestes der Rappoltstein trifft sich die Rappoltsteiner Familie in den Räumen des Restaurants Kroth-Kreuzberg. Dieser Abend steht im Zeichen der alten Rappoltsteiner, die noch in Straßburg aktiv gewesen

⁶ Veröffentlicht in HR # 25 vom September 1955

sind und sich nun in Köln wieder mit der jungen Verbindung treffen.

So betont der Philistersenior Rappoltsteins, Dr. Eduard Geisbüsch, in seiner Begrüßungsansprache, es sei ein schönes Zeichen der Verbundenheit der Rappoltsteiner, daß Bundesbrüder aus Deutschland und einem Teil Europas herbeigeeilt seien, und es freue ihn, so viele aus der alten Zeit wiederzusehen.

Die alte Zeit ist der Anknüpfungspunkt für manche Gespräche. Erinnerungen werden aufgefrischt. Dabei erklingt leichte Unterhaltungsmusik, die später in Studentenlieder übergeht. Freudig erregt singen alle zu Ehren der anwesenden Damen: "In jedem vollen Glase Wein". Der Rappoltsteiner "Eigenheimer", den AH Dieter Stock vorträgt, lenkt die Gedanken auf das Rappoltsteiner Haus. Bei vertrauten Gesprächen und alten Liedern vergeht die Zeit, bis man sich trennen muß.

Theo Seesing

Festkommers - Samstag, 18. Juni 1955

Im großen, westlichen Kongreßsaal der Messe hängen von der Stirnwand die Farben Rappoltsteins, umgeben von den Farben Rheinsteins und Badenias. An den Wänden deuten die goldenen Lorbeerkränze auf das 50. Stiftungsfest der Rappoltstein hin, die hier zusammen mit der Tochterkorporation Rheinsteins die ihr 30. Stiftungsfest feiert, den Festkommers in alter Tradition begeht.

Das farbenfrohe Bild der bunten Mützen beherrscht den ganzen Saal, der bis auf den letzten Platz besetzt ist. Die Damen umgeben die Festversammlung und bilden gleichsam einen Kranz, der alle einschließt.



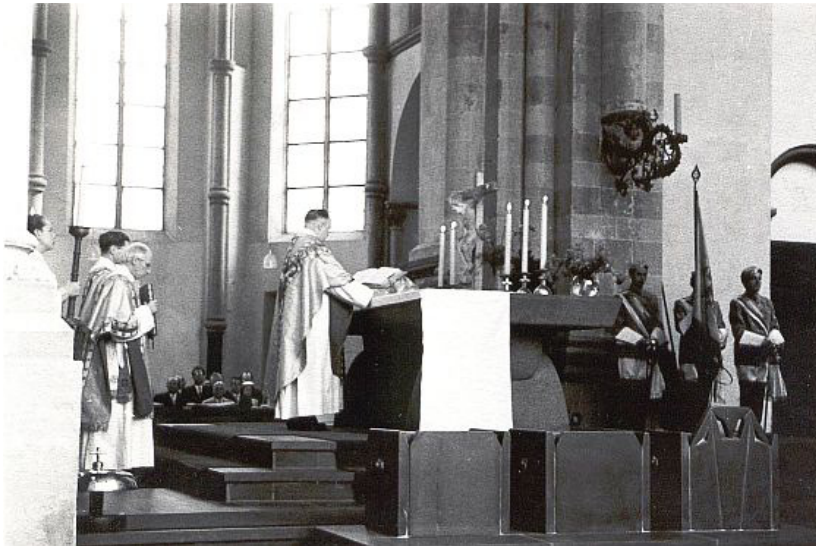
Grüßend marschieren die Chargen ein. Sehr viele befreundete Verbindungen sind erschienen. Die über 80 Chargierten geben dem Festkommers eine feierliche Stimmung, als sie sich an den langen Tischen unter den Fahnen am Kopf des Saales aufgestellt haben. Der Jubelsenior Rappoltsteins, Alois Lappenküper, der den Festkommers würdig und zügig leitet, eröffnet die hochoffizielle Veranstaltung. Brausend erklingt als erstes Lied: "Reicht von der Wand mir dort hernieder". Die Chargen Rappoltsteins, zu deren Linken die Chargen der Tochterkorporation Rheinsteins und zu deren Rechten die Chargen der Mutterkorporation Badenia, grüßen immer gemeinsam.

Nach dem alten Studentenlied "Gaudeamus igitur" führt der Jubelsenior Rappoltsteins in seiner Begrüßungsansprache aus: Rappoltstein stehe in guter Verbindung mit seiner Tochterkorporation Rheinsteins. Rheinsteins habe auf einen eigenen Festkommers aus Anlaß seines 30. Stiftungsfestes verzichtet und begehe ihn jetzt zusammen mit Rappoltstein. Er begrüßt dann die Vertreter der Kirche, der Universität, der Behörden und der Stadt Köln mit herzlichen Worten. Eine besondere Freude sei es, so viele Alte Herren der Mutterkorporation Badenia mit ihrem Philistersenior bei Rappoltstein zu sehen. Vor allem erfreue es, die alten Freunde und Gründer aus Straßburg begrüßen zu können, die nach dem Rappoltsteiner Losungswort "Treu und Wahr" in alter Treue zu Rappoltstein stünden. Er dankt den Damen, die der Versammlung den liebenswürdig-festlichen Rahmen gaben. Sodann begrüßt er die Vertreter des KV, des UV und des RKDB, um darauf die zahlreich erschienenen Philistersenioren der CV-Verbindungen und die aktiven Verbindungen, an deren Spitze den Vorortspräsidenten, willkommen zu heißen. Am Jubelfest der Verbindung denke man daran, daß

die Korporation ein verpflichtendes Erbe sei. Denen, die es bewahrt und gerettet haben, die Treue und damit den Geist der Verbindung hochgehalten haben, sei ein besonderer Dank.

In der vorzüglichen Festrede, deren Inhalt hier nur angedeutet werden kann, erörtert AH Direktor Dr. Fritz Burgbacher das Problem: Überzeugung und Toleranz in Übereinstimmung zu bringen. Der aus dem christlichen Glauben erwachsenen Überzeugung kann man nur folgen, wenn man weiß, daß sie von Gott kommt. Toleranz ist insofern angewandte christliche Nächstenliebe, als sie das Ertragen des Menschen in seiner Andersheit darstellt. Je mehr eine Gemeinschaft Gemeinsames hat, um so weniger ist Toleranz nötig. Sie wird zur Außenseite der inneren Kraft. Bei einem Zusammenschluß Europas auf geistiger Grundlage und bei der Wiedervereinigung Deutschlands muß neben der Festigkeit der Überzeugung die Toleranzidee angewandt werden, wo es eben möglich ist. Das Wagnis der Toleranz entspricht dem Wagnis des Vertrauens. Alte wie junge Akademiker sollen in Überzeugung feststehen und in Toleranz großzügig sein. Das kommt im Wahlspruch des CV zum Ausdruck: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Lebhafter Beifall dankt dem hohen Festredner. Mit Begeisterung wird das CV-Bundeslied gesungen.



Der Philistersenior Rheinsteins AH Dr. Peters weist in seiner Ansprache auf die innige Verbindung von Rappoltstein und Rheinwein hin und läßt als äußeres Zeichen der Verbundenheit dem Philistersenior Rappoltsteins AH Dr. Eduard Geisbüsch ein altes Bild der Burg Rheinwein überreichen. Weiterhin stellt er fest, daß gerade Rappoltstein als alter Straßburger Verbindung die Aufgabe zufalle, in ein freundliches Verhältnis zu unserem Nachbarland Frankreich zu kommen. Durch Rappoltstein müßten persönliche Beziehungen angebahnt werden. Rappoltstein müsse die Europafahne aufnehmen, damit alle in das Lied einstimmen könnten: Einigkeit und Recht und Freiheit. Bei dem folgenden

Deutschlandlied geben die Chargierten mit den gezogenen Schlägern ein erhebendes Bild ab. Nachdem das Lied "Wenn wir durch die Straßen ziehen" mit den Farbenstrophen Badenias, Rheinsteins und Rappoltsteins verklungen ist, überbringt der Vorortspräsident Hans-Jürgen Kohnke die herzlichen Grüße des Cartellverbandes mit dem Wunsch, im nächsten Jahre das Stiftungsfest in einem vereinten Deutschland zu feiern.

Der Philistersenior Badenias AH Dr. Heinz erzählt von der beispielhaften Treue eines Bundesbruders. Diese Treue zur Verbindung sei ein Vorbild. Solche treuen Bundesbrüder in den Reihen zu haben, wünscht er Rappoltstein.

Nach dem Liede "Ich habe mein Deutschland gesehen" schlägt der Senior den Festkommers ex. Unter stürmischen Bravorufen ziehen die Chargen hinaus.

Theo Seesing

Gottesdienst und Festakt - Sonntag, 19. Juni 1955

Beginn und belebende Mitte unserer festlichen Tage war die morgendliche Christusbegegnung beim Hl. Opfer. In der Dominikanerkirche Hl. Kreuz feierten wir am Samstag mit dem HH Dechanten Bbr Dr. Becker das erste Hl. Meßopfer. Wir gedachten besonders unserer toten Bundesbrüder, die gleich uns in der Gemeinschaft des Bundes standen, und die uns in ein neues Leben vorausgegangen sind. Wenn wir in diesen Tagen auf das 50jährige Bestehen Rappoltsteins zurückblicken konnten, verdanken wir das nicht nur der selbstlosen und aufbauenden Arbeit des Einzelnen, sondern wir verdanken es wesentlich dem Segen Gottes. Um Gott zu danken, daß er in diesem halben Jahrhundert unser Werk liebend begleitete, waren wir am Sonntagmorgen zum feierlichen Levitenamt nach St. Andreas gekommen. Hier, in der Grabeskirche des großen Kirchenlehrers Albertus Magnus, des Patrons studierender Jugend, zelebrierte Bbr Dr. Becker unter Assistenz von Bbr Prior Olligschläger und des HH Kaplans Geisbüsch, Sohn unseres Philisterseniors, das Dankesopfer.

Lied und Musik wurden zum dankvollen Bekenntnis. An der Orgel spielte Professor Bachem, und der Kirchenchor von Andernach begleitete das feierliche Amt mit einer Missa von Heinrich Lemacher.

Die Festpredigt hielt Bbr Dr. Becker. In bewegten Worten gab er uns eine tiefe Deutung unserer Gemeinschaft als katholische Bewegung, eine tiefe Deutung auch unserer Arbeit und unseres Lebens und schloß mit den glaubensvollen Worten, daß Rappoltstein auch in Zukunft nur mit Gottes Segen und der Willenskraft jedes Einzelnen zur ausstrahlenden Kraft für die studentische Jugend und für unser Volk werden kann.

Aus frohen, dankerfüllten Herzen erklang am Ende der Hl. Opferfeier das Lied: "Großer Gott wir loben Dich". Nach dem feierlichen Gottesdienst bewegte sich bei herrlichem Sonnenschein ein wahrhaft festlicher Zug von St. Andreas zur Industrie- und Handelskammer: Wohin man sah, beherrschte das leuchtende Blau der vielen Rappoltsteiner Mützen das Straßenbild, kündeten die frohen Gesichter von der Freude über das 50. Geburtstagsfest der Verbindung.

Im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer vereinten sich noch einmal alle Festteilnehmer zu einem Festakt. Groß war die Zahl der erschienenen Bundesbrüder, der Gäste und der Freunde Rappoltsteins. An der Stirnseite des festlich geschmückten Saales leuchtete und mahnte das Blaurotsilber unserer Farben, das Blau der Treue, das Rot der Begeisterung und das Weiß der Freude.

Der Festakt bildete einen besonders feierlichen Höhepunkt unseres Stiftungsfestes. Es war eine Stunde, die nicht leicht beschrieben werden kann, aber doch vom Erlebnis her stark und nachhaltig wirkt.

Rechtsanwalt Bbr Dr. Decker begrüßte in herzlichen Worten die in großer Zahl erschienenen Gäste, Cartell- und Bundesbrüder. Er begrüßte insbesondere die Hochwürdigen Herren der Kirche, die Vertreter der Universität und der Behörden, sowie zahlreiche Ehrengäste. In seiner Begrüßungsansprache sagte Bbr Dr. Decker, daß wir mit Freude und Dankbarkeit auf die Entwicklung Rappoltsteins trotz vieler Schwierigkeiten in den vergangenen 50 Jahren zurückblicken können, weil es sich gezeigt hat, daß unsere Verbindung für unsere katholische deutsche Studentenjugend und für unser ganzes Volk stets eine lebendige Quelle war und ist.

In den bewegten Worten unseres Bbr Dr. Decker erlebten wir, was zwischen den Jahren von der Gründung bis zum goldenen Jubelfest lag: frohe und schwere Zeit, Treue und Entschlossenheit, Verfolgung, Sieg, Verbot und viel Opfergeist - alles aber bestimmt durch die Liebe zu Rappoltstein. So sind wir ein Bund geworden, der die Jahre überdauern konnte, ohne an ihnen zu zerbrechen. Wir sind es geworden, weil der Geist, der Glaube und die Liebe stärker waren als alle Schwierigkeiten.

Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Festansprache, gehalten von unserem Bbr Dr. Heribert Ley



Festredner Heribert Ley

Wenn Bbr Dr. Ley von Straßburg und Köln, den Städten der großen Zusammenhänge zwischen Gegenwart und Vergangenheit, sprach, geschah es wohl deshalb, um unserer Straßburger Tradition den Sinn zu geben, der ihr heute zukommen müßte. Denn Straßburg sieht heute Männer am Werk, die den großen Brückenschlag über Seine und Rhein, über Donau und Po - und so Gott will - auch über Elbe und Oder versuchen. Haben wir Rappoltsteiner da nicht einen besonderen Grund, an das Werden einer Völkergemeinschaft "Europa" zu glauben, daraufhin zu leben und zu arbeiten! Wenn der Wirtschaftler in Europa nur eine industrielle Möglichkeit sieht, der Politiker Europa nur als einen Sicherheitsvertrag, so sollten wir als katholische Akademikerschaft, als Rappoltsteiner, Europa sehen als Lebensförderung, als die Sehnsucht nach Verständigung, Freiheit und Frieden. Was von Bbr Dr. Ley in wegweisenden Worten gesagt wurde, hat wohl einen jeden tief

beeindruckt. Die Glückwünsche des CV sprach Cbr Stadtarchivar Dr. Güttsches mit eindringlichen und herzlichen Worten aus.

Musikalisch umrahmt wurde diese festliche Stunde mit Musik von Gluck, Mendelssohn-Bartholdy, Britten, dargeboten durch die Kölner Orchestergesellschaft unter Leitung von Chordirektor Peter Hammers.

Am Schluß dieser Betrachtung mag die Frage stehen: War der Festakt eine bedeutsame Stunde? "Ja!" Besonders aber erst dann, wenn der Geist dieser Stunde lebendig bleibt.

Eduard Geisbüsch, Fritz Burgbacher, Theo Criqui



Alois Lappenküper

Gesellschaftsabend - Sonntag, 19. Juni 1955

Ja, endlich war es soweit. Unser Consenior verteilte völlig wahllos (wenn der nur gewußt hätte!) einen ganzen Strauß voll von Gefühl und Anmut in Form entzückender Couleurdamen, unsere Inaktiven brachten voll Stolz ihre Liebsten mit und unsere Alten Herren griffen diesmal freudig in die Brieftaschen, damit jenes bekannte "nichts an..!" nicht ein Grund wäre, mit "ihr" zuhause bleiben zu müssen.

Der große Jubelball konnte also beginnen. Rappoltstein trat im gediegenen Schmuck ihrer strahlenden Damen auf, um "ihnen" zur Ehre ein würdiges Fest zu feiern.

Heiß und wild kochte die Musik, die das berühmte Eilemann-Sextett servierte. Heiß und bittend peitschten halbfranzösische Chansons eines temperamentvollen Halbstars die jugendlichen Gemüter auf. Wie lustig züngelnde Flammen wiegten sich grazile Damen im Rhythmus des Tanzes durch den festlichen Saal des Stadtwald-Restaurants. Bunte, wie von Dior selbst drapierte, lange Abendroben wirbelten verführerisch durcheinander und entfachten eine Glut, als wollten sie das steife, uniforme Schwarz der Männlichkeit verzehren. Zärtliche Blicke, einem Blasebalg der Gefühle gleich, bliesen in die feurige Esse. - Und ringsumher ein lustig fröhliches Geknister schwelender Konversation.

Am Rande - gleichsam unberührt von diesem Feuer - resignierten einige betagte Alte Herren. Ob sie des musischen Dämons Macht wohl völlig widerstanden? - Indes, sie kühlten sich bei Sekt und Wein und löschten freudig in vergnügtem Trunke ihre Glut.

Väter sahen voll Stolz auf ihre umschwärmten Töchter und riefen begeistert den Ober herbei - er kam nicht. In Ehrfurcht vor dem Liebreiz ihrer Damen erstarrte Füchse verspürten wohligen Appetit auf ... - es gab nichts mehr. Burschen führten ihre Auserwählte heimlich an den stillen See des Parkes - der Mond war da, doch die Boote lagen fest. Was tat's? Die ganze Rappoltsteiner Familie war in echter Freude einig versammelt. Nicht so klar dagegen war sich der Fuchs Brockmann, wie er die Frauen eigentlich beurteilen sollte. Immerhin war er von der beachtlichen Meinung beherrscht, "daß sich alle Frauen letzten Endes gleich seien - bis auf jene neckischen Details individueller Verschiedenheiten". Unsere bezaubernden Damen glaubten ihm das und sparten daher auch nicht mit Befall und Dank.

Doch was wir Rappoltsteiner unseren Damen alles verdanken, wir wissen es alle sehr genau und wollen dies heute drum mit Lessing bekennen: "Ich würde der Mann nicht geworden sein, der ich doch bin, wenn mich das Frauenzimmer nicht vollends zugestutzt hätte."

Hans-Otto Ritz

Exbummel und Abtrunk - Montag, 20. Juni 1955

Exgefahren (Bummeln zählt nicht mehr!) wurde nach dem fernen Karlshof am Rodenkirchener Rheinesstrand. Jeder, der von seiner anhänglichen Tischdame sachte darauf hingewiesen wurde, der nicht zu müde war und noch Geld hatte (es waren nicht mehr viele) fand sich also am Sonderomnibus-Bahnhof ein (es fuhren auch Linienwagen der Straßenbahn!)

Im Stil des geübten "laissez faire" aß und trank jeder was "Er" oder "Sie" wollte, schwatzte und bewegte sich, jeder wann und wie "Er" oder "Sie" konnte. Es gab Erdbeeren mit Sahne, Halven Hahn und Moselwein am Rheine - jeder und jede konnte nach individueller Note selig und beseligt werden.

Strahlende Sonne grinste unerbärmlich in die fröhlichen Gesichter; eigentlich wurde es nur Bbr Schulte zu heiß und so gereichte ihm seine pessimistische Regenschirmeinstellung noch zum Vorteil - er verkroch sich behend darunter. Romantische Neigungen konnten indes ohne weiteres und ohne Verdacht zu erregen mittels einer erquickenden Rheinpromenade abreagiert werden. Der immerhin noch beachtliche Rest der einst so illustren Gesellschaft warf laufend Groschen in den Rachen eines verlockenden Automaten, der dafür ohne Grunzen internationale Hot-Musik ausspie, und schliff, auf die unterbrüstigen Töne einer Caterina Valente tanzend, durch das Bierlokal.

Füchse schlugen einen Biertisch auf - ihre Damen hatten sie verlassen - welch ein Hohn; und Alte Herren (man konnte sie noch zählen!) kamen gerade noch zum Aufbruch zurecht, den der Consenior um 19 Uhr gegen den Willen aller Unermüdlichen mit verzweifelter Geste proklamierte. Alsdann fanden sich die Treuesten der Treuen, gefolgt von ihren noch treueren weiblichen Wesen, zum Abtrunk im Hause Töller ein.

Einem Löwen gleich, der durch "Hämchen"-Hunger und "Bier"-Durst in die Enge "des Saales" getrieben, ein lautes Brüllen vernehmen läßt, flammte die Begeisterung über das gelungene Fest nochmal jauchzend auf. Alte Herren ließen Runden springen, fischten beim feucht-fröhlichen Gesang studentischer Lieder ein erstaunliches Temperament aus der verstaubten Mottenkiste und erinnerten sich, anlässlich einer herzerfrischenden Biermimik über Adam und Eva, selig an

ihre verlebte Jugendzeit und der gestohlenen Privatnetten⁷. Freunde klopfen sich herzlich auf die Schultern und stießen ihre Gläser an - es war ein schönes Jubelfest, ein unvergeßliches Erlebnis für alle. Dann trug der Hohe Senior das "50te" kurz und bündig zu Grabe.
Hans-Otto Ritz

Das 50. Stiftungsfest im Spiegel der Medien

"Vom 17. bis zum 20. Juni 1955 feierte Rappoltstein ihr 50. Jubelfest. Ein Begrüßungsabend bildete den Anfang. Am Samstag, dem 18. Juni, leitete ein Gedächtnisgottesdienst für die gestorbenen und gefallenen Bundesbrüder die eigentlichen Festtage ein. Anschließend wurden Kölner Sehenswürdigkeiten besichtigt. Nach den Festkonventen eröffnete der Jubelseniör, Alois Lappenküper, den Festkommers, der gemeinsam mit der Tochterverbindung Rheinstein durchgeführt wurde, die ihr 30. Stiftungsfest feierte. Den Höhepunkt bildete die glänzende Festrede von Bbr Direktor Dr. Burgbacher zu dem Thema "Überzeugung und Toleranz". Mehr als 80 Chargierte gaben dem Kommers einen würdigen Rahmen. Der Sonntag begann mit einem feierlichen Levitenamt in St. Andreas. Bbr Dechant Becker hielt die Festpredigt. Der Andernacher Kirchenchor sang eine Messe von Heinrich Lenacher.

Einen zweiten Höhepunkt des Jubelfestes bildete der Festakt im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer. Das große Orchester der Kölner Orchestergesellschaft, unter Leitung von Chordirektor Peter Hammers, umrahmte die festlichen Ansprachen. Den Mittelpunkt bildete die mit Begeisterung aufgenommene Festrede von Bbr Rechtsanwalt Dr. Heribert Ley über den Sinn unserer Straßburger Tradition. Der Redner forderte, daß wir als katholische Akademiker und insbesondere als Rappoltsteiner Europa als Lebensforderung, als die Sehnsucht nach Verständigung, Freiheit und Frieden ansehen müßten.

Die Tage waren ein Familienfest der Rappoltsteiner und sollten es auch sein. Fast vollzählig war die große Familie erschienen. Wiedersehen und Begegnung in Freundschaft hatten gegenüber der Repräsentation den Vorrang. Der größte innere Gewinn war das Zusammentreffen mit den alten Freunden aus der Gründerzeit. Kriege, Grenzen und verschiedene Staatsangehörigkeiten hatten das Band der Freundschaft nicht zerreißen können. Die Straßburger Tradition und das Leben des Bundes über Grenzen hinweg geben der deutschen Studentenkorporation eine neue verpflichtende Aufgabe: Arbeit für und an Europa. Nicht in der großen Politik, aber in der Begegnung von Mensch zu Mensch sind wir gerufen, an diesem Ziele mitzuwirken."⁸

Die Presse berichtete:



⁷ Was immer Hans-Otto Ritz v/o "Der Schwob" landesmundartlich gemeint haben kann...

⁸ CV-Mitteilungen 1955, S. 155f

Köln, 19. Juni (KNA) Die Katholische Deutsche Studentenverbindung Rappoltstein im Cartellverband der farbentragenden katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) beging am Samstag und Sonntag in Köln mit einem großen Festkommers und einem Festakt ihr goldenes Jubiläum. Sie wurde im Jahre 1905 an der damaligen Reichsuniversität Straßburg gegründet und verlegte 1919 ihren Sitz an die wiedererrichtete Universität Köln. Daß echte Toleranz, eine Forderung unserer Zeit, nicht aus religiöser Gleichgültigkeit, sondern nur aus den Kräften einer tiefen religiösen Überzeugung kommen kann, stellte Dr. Fritz Burgbacher (Köln) in den Mittelpunkt seiner Festrede auf dem Kommers, mit dem zugleich die Tochterverbindung Rheinsteiner ihr 30. Stiftungsfest feierte.



In Anlehnung an die Toleranzansprache Papst Pius XII. rief Burgbacher die jungen katholischen Studenten auf, die Toleranz aus Überzeugung und als angewandte christliche Liebe zu üben, da ihr Wagnis dem Wagnis des Vertrauens auf die Wahrheit entspreche.

Den festlichen Veranstaltungen wohnten mehrere Angehörige der Verbindung aus dem Elsaß und aus der Straßburger Zeit bei, die durch die Verleihung des Ehrenbandes der Jubilverbindung geehrt wurden.

Durch die verständnisvolle Pflege der Freundschaft über die Grenzen hinaus, so führte der Philistersenior von Rheinsteiner in seiner Glückwunschsprache aus, könne gerade diese alte Straßburger Verbindung heute zum Verstehen der aufeinander angewiesenen Völker Europas beitragen.⁹

Die Verbindungen katholischer deutscher Studenten "Eckart" und "Rappoltstein" begingen am vergangenen Wochenende die Feiern ihres 50jährigen Bestehens.

Die Rappoltsteiner

Rappoltstein, ... 1905 in Straßburg gegründet, beging sein Jubiläum mit Gedächtnis- und Festgottesdiensten (Heilig-Kreuz-Kirche, St. Andreas), einer Stadtrundfahrt, einem Festkonvent und dem Festkommers in der Messe. Senior der 349 Mitglieder zählenden Altherrenschaft ist zurzeit Dr. E. Geisbüsch, Senior der 51 Aktiven A. Lappenküper.

Direktor Dr. Burgbacher hielt die Festrede. Im gleichen Kreis und Rahmen feierte die Tochterverbindung AV Rheinsteiner ihr 30. Stiftungsfest. Am Sonntag, 19. Juni, war im Börsensaal der Handelskammer der Festakt. Die Kölner Orchestergesellschaft von 1888 spielte unter Leitung von P. Hammers. Dr. Decker erinnerte in seinem Grußwort an die geschichtlichen Daten in Straßburg, an den Aufstieg in Köln, die 1936 erfolgte Auflösung durch äußeren Zwang und die Neugründung nach dem zweiten Weltkrieg.

In seiner Festansprache sagte Rechtsanwalt Dr. Heribert Ley, im Bemühen, die aus den Fugen geratene Welt in ein neues Ordnungsbild zu bringen, könnten auch die traditionellen Werte alten Brauchtums ihren Sinn und Zweck erfüllen. Man verliere sich nicht einseitig in bierselige Burschenherrlichkeit, sondern ordne sich in die Kräfte ein, die ein neues Menschenbild mit europäischen Perspektiven entwickelten. Neben der vaterländischen stehe so auch die europäische Aufgabe. Im Musischen wie im Geistigen werde man bewußt weiterarbeiten. Nach der erhofften Läuterung Europas sei es durchaus denkbar, daß Rappoltstein auch an der Straßburger Universität wieder einen Zweig ansetzen dürfe."¹⁰

⁹ Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) vom 20.06.1955

¹⁰ Kölner Stadt-Anzeiger vom 30. Juni 1955; den Bereich über Eckart s. Seite 621

Rückblick auf 1958-1960, 15 Jahre danach

Laßt mich beginnen mit der Zei, in der ich aktiv geworden bin, 1958. Aus diesen Jahren kann ich berichten: Über die damaligen Lebensumstände und den Zeitgeist der 50er Jahre, das Verbindungsleben dieser Epoche und die Verhaltensweisen der Aktiven und Alten Herren, die mich damals beeindruckten.



Können diese hier angesprochenen Bundesbrüder - der Kreis um den Phil-X Üles Decker, die Aktiv-AHAH Claesges und Ehring, die Nachkriegsmacher Schulte, Lenz, Krebs, Stock, Heimerzheim und die Singelstein-Generation - als Maßstab genommen werden? Einerseits nein, denn die wer damals inaktivwar, ist auch heute noch, 15 Jahre später, inaktiv. Andererseits aber auch ja, denn die damals aktiven aktiven Aktiven sind heute die aktiven AHAH. Es kann - zumindest im Bewußtsein eines Teils der Bundesbrüder - nicht schlecht um Rappoltstein stehen, wenn dieselben wie vor 15 Jahren immer noch die Motoren Rappoltsteins sind, wenn ihr Interesse über diesen langen Zeitraum wachgehalten worden ist.

Ich muß, um mich dem Thema anzunähern, das Thema so formulieren: Wie sieht ein AH Jahrgang '58 die aktive Verbindung heute, Mitte der Siebziger? Die Antwort hierauf kann ich nur geben, wenn ich meine Wahrnehmung vergleiche mit meinen Erfahrungen von damals. Das erst befähigt mich, selbst zu einem

Urteil zu kommen und Aspekte für eine eigene Bewertung anhand zu geben.

Was also war und was ist? Wie stand's um Einkommen, Preise, Kosten? Die Gehälter lagen ca. 70% niedriger als 1975, aber



- Der Mercedes 300 kostet DM 27.000
- Ein gebrauchter VW-Käfer DM 3.000 = 6 Monatsgehälter
- Die Miete für ein Wohn-Schlafzimmer in Lindenthal beträgt DM 80.00
- Ein s/w-Fernsehgerät kostet zwischen DM 738.00 und DM 1.098.00
- Der Wechselkurs des Englischen Pfundes ist 1 zu DM 11.20
- Der Studentenlohn pro Stunde Nacharbeit beträgt für eine studentische Aushilfskraft DM 1.36
- Ein TV-Gerät kostet doppelt so viel wie 1975
- für 10.000 Studenten gibt es an der Uni 45 Parkplätze
- 4 Bier, 1 Stück Flönz und 2 Straßenbahnfahrten verschlingen DM 2.30
- Zwei Wochen Halbpension auf Mallorca kosten DM 849.00 - soviel wie 1975

1975 selbstverständliche Gebrauchsgegenstände waren 1960 Luxusgüter. Wer konnte sich ein Fernsehgerät oder ein Auto oder Urlaub auf Mallorca leisten?

Ablenkung gab's kaum. Das Leben unserer Generation spielte sich ab zwischen Elternhaus, Kirche (ND), Tanzschule und einer der vier Milchbars in Köln. Und wenn wir einmal über die Stränge schlugen, dann ging's in einen der beiden Jazzkeller, das "Bohème" auf dem Eigelstein oder das "Tabu" auf dem Hohenzollernring.

Was also lag näher, als nach dem Abitur Gemeinschaften zu suchen, in denen Idealvorstellungen, Erziehungsgrundlagen und Weltanschauung mit Gleichgesinnten verwirklicht und gelebt werden konnten?

Kölner Abiturienten fanden die Antwort hierauf im CV. (Daß auch ein gewisser Spaß an Vereinsmeierei mitgebracht



Beryl Breyden mit Oskar Klein (tp), Willi Meerwald (tb) und Fatty George (cl) 1958 im Bohème

werden mußte, versteht sich.) Die Situation der ortsfremden Bundesbrüder war anders. Sie orientierten sich mehr an landsmannschaftlichen Gesichtspunkten: Oldenburger zu Rappoltstein.

Fast die gesamte Freizeit wurde innerhalb des Verbindungsrahmens verbracht. Es gab zwar, wie sich das für Köln gehört, jede Menge Weetschafte, aber kaum Lokale, die dem Lebensgefühl der jungen Generation entsprachen, und die wenigen waren für uns Zwanzigjährige zu teuer. Die Semesterprogramme trugen dem Rechnung: Die Verbindung als Ersatz für Kneipe und Diskothek (sowas gab's überhaupt noch nicht) mit wissenschaftlich-religiösem Touch. Kneipen, Convente, Exbummel,

Tanzveranstaltungen und -- Ordnung waren die Grundpfeiler des Verbindungslebens.

Vorträge hörte man sich im Hörsaal an. Die ganz progressiven Chargenkollegien luden schon mal einen Dominikaner- oder Jesuiten-Pater zu Vorträgen ein. Meist jedoch tat's auch ein Alter Herr mit Rang und Namen in der Wirtschaft. Aufmüpfigkeit gegen dieses System dokumentierten Chargen durch Referate von MdB Even (1960) "Ist unsere demo-

kratische Staatsordnung der Roten Diktatur gewachsen?", Prof. Dr. Rohrmoser (1961) "Kunst und Gesellschaft bei



Brandung des Fuchsenstalls 1959/60 - stehend vlnr: Gert Sander, Heinz Reuber?, Günther F. Klug, Jupp Lanfermann, FM Ulrich Claesges, Paul Aumann, Heinz Detmer, kniened: Dietmar Becker, sitzend Bernd Schemann, Gerd Zerhusen

Thomas Mann", G. Embron, Student aus Ghana (1959) "Entwicklungshilfe aus afrikanischer Sicht", Botschaftsrat Pratique (1962) "Indonesien an der Schwelle zur Industrialisierung".

Anzug, Krawatte und Vollcouleur waren bei allen Veranstaltungen obligatorisch. Schwarzer Anzug auf hochhoffiziellen Veranstaltungen war selbstverständlich. Ordnungsstrafen wurden erhoben und gezahlt für Verspätung (DM 0,50), fehlende Couleur (DM 1,00), ungebührliches Benehmen (DM 2,00), Fehlen bei h.off. Veranstaltungen (DM 5,00). Selbst Strafen bis DM 25,00 wurden verhängt! Die Semester schlossen regelmäßig mit einem Gewinn für die Aktivenkasse in Höhe von DM 100,00 bis 200,00. Übrigens:

Der Semesterbeitrag für Aktive betrug DM 20,00.

Der Grundtenor war: "Deine Tischdame am Sonntag ist Fräulein X, und Du machst vor-

her den Eltern Deine Aufwartung im schwarzen Anzug, egal, wo Du den hernimmst. Und mit einem Blumenstrauß. Eben so, wie ein deutscher Student sich zu benehmen hat. Und wie er sich zu benehmen hat, sagt Dir Dein Fuchsmajor, und darüber hinaus steht alles in den diversen Blau-, Grau- oder Weißbüchern." "Du grüßt alle älteren Bundesbrüder zuerst und wenn das nicht funktioniert, so kriegst Du ein EG-Verfahren an den Hals." Strafe? Geldbeutel! Nur ein Beispiel: Ein Aktiver Senior wurde während des Semesters dechargiert, weil er "mehrere Tage" (gemeint waren wohl Nächte, aber das auszusprechen war unschicklich) mit seiner Freundin unterwegs war.

Und trotzdem hat es Spaß gemacht. Und wir haben - mangels anderer Möglichkeiten - davon fürs Leben profitiert. Rappoltstein als Schule der Nation! Knigge mit Couleur.

Alle 14 Tage in immer denselben, angemieteten Kneipensälchen mit immer derselben Besetzung, häufig auch denselben, sich über mehrere Monate hinziehenden Themen; Fraktionskämpfe; Gelegenheit zur Selbstdarstellung in Rede und GO-Kennntnis; und dann die Advocati Diaboli, die alles und jedes be- und zerredeten, um ihrer selbst willen und als Trainingsstunde. Als Beispiele für das verquaste Denken der Zeit mögen diese Anträge dienen: Keine Kölner Füchse mehr zu rezipieren ("Das Bruder-Leichtfuß-Element nimmt überhand, die Universalität des Ganzen ist gefährdet"); keine Cartellbrüder mehr zu akzeptieren ("Carteller sind dem ureigenen Stil Rappoltsteins abträglich"). Aber auch: Ständiges Ringen um ein besseres Verbindungsleben, um die Ausfüllung der Prinzipien, die Suche nach der 'wahren Rappoltstein', dem neuen Bund in einer neuen Zeit.

Alles drehte sich um die Kneipen. Aus jedem und für jeden Anlaß gab's eine. Sie waren nicht Vergnügung sondern Weltanschauung. Der Senior wurde gemessen an ihrem Erfolg, der wie auch immer definiert wurde. Aber dafür waren die haushohen Inaktiven zuständig. Antritts-, Schluß-, Rezeptions-, Brandungs-, Fest-, Weihnachts-, Nikolaus-, Sommerausklangs-, Advents-, Kein-Anlaß-zur-Kneipe-, Examens-, Burschungs-, Traditions-, Jahrgangs-, Keil-, Kreuz-, Und-was-weiß-ich-noch-für-Kneipen.

Der Weg zu gegenseitigem Verständnis, das Bemühen um Toleranz, die Konzentration aufs Kardinalthema "Amicitia" waren die Fixpunkte, um die sich alles drehte. Ja, die Convente mit ihren Auswüchsen und die Kneipen waren nur die Vehikel. Hier wurde reales Leben geübt, es wurde beigebracht und gelernt, Zweckgemeinschaften, temporäre Koalitionen zu bilden. Und es wurden Freundschaften fürs Leben geschlossen. Rappoltstein als Lebensbund. Die Semesterprogramme waren auf die Verwirklichung dieses Vorhabens gerichtet.

So also war das Ende der Fünfziger. Aber bereits 1965 schrieb Josef Böing¹¹. "Die Semesterprogramme der letzten Jahre zeigen ein beachtenswertes Niveau. Es ist deutlich erkennbar, daß die Chargen sich nicht darauf beschränken, feuchtfröhliche Kneipen und stilvolle Damenfeste in das Programm aufzunehmen, sondern sehr viel Sorgfalt und Mühe darauf verwenden, für Vorträge, Podiumsgespräche und Diskussionen geeignete Themen und Referenten zu finden. Der Wunsch, das Verbindungsleben zu aktivieren und den Bundesbrüdern attraktive Veranstaltungen zu bieten, ist offensichtlich."

Diese Entwicklung hat sich dann, wie die Semesterprogramme der folgenden Jahre beweisen, immer mehr verstärkt. In den Jahren radikalierter Universitäten, wachsender Anonymität und wachsenden Opportunismus, der Liberalisierung und dem Abbau christlicher Werte mußte die damalige Form des Verbindungslebens aufgegeben werden. Sie wurde zu einem Anachronismus schlimmster Art. Der Wandel ist deutlich: Schwerpunkte in der Semesterarbeit sind Auseinandersetzungen mit den Themen der 70er Jahre. Politik, Umwelt, Soziales. Der wissenschaftliche Aspekt hat den ersten Rang eingenommen. Alles andere steht zurück, muß zurückstehen.

Das bedeutet aber auch: Das Verbindungsleben nimmt einen niederen Rang ein. Veranstaltungen, die das Verständnis für- und Verhältnis der Bundesbrüder zueinander und das der Aktiven zu den Alten Herren stärken könnten, sind rar geworden. Man läßt sich unterhalten, unterhält nicht mehr. Die Verantwortung für die Verbindung übernehmen heute die Mandatsträger, nicht mehr die Aktivitas in toto. Damals waren die Chargen schmückendes Beiwerk der Aktivitas, heute sind es sie allein, die das Gelingen eines Semesters garantieren und den Fortbestand der Verbindung gewährleisten.

Rappoltstein konnte sich glücklich schätzen, in den entscheidenden letzten Jahren hochqualifizierte und verantwortungsbewußte junge Bundesbrüder in ihren Reihen zu haben, die in Rappoltstein mehr sahen als einen Sauf- und Debatierclub.

Was aber geschieht, wenn irgendwann in der nächsten Zeit aus irgendwelchen unvorhersehbaren Gründen niemand bereit ist, ein oder zwei Semester zu opfern? Um dem Schicksal von Eckart und Rheno-Bavaria zu entgehen ist es unumgänglich, von den Aktiven wieder mehr zu fordern - und sei es Zeit. Die aktive Verbindung muß wieder aus der Aktivitas leben, nicht nur von den Chargen. Und dazu führt nur eins: Besseres Verständnis, gemeinsames Veranstalten und Verantworten.

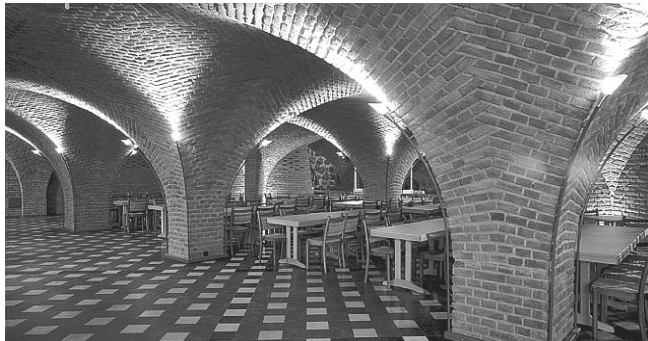
¹¹ Festschrift zum 60. Stiftungsfest Rappoltsteins, 1965

Ganz persönliche Erinnerungen an die Rappoltsteiner Endfünfziger Jahre von Bbr Josef Böing

Das war alles sehr beeindruckend: Die Bierorgel – damals wusste ich noch nicht, daß man ein Klavier so nennen kann – spielte sehr getragen einen Marsch. Dazu betraten gemessenen Schrittes und würdevoll drei junge Männer den voll besetzten Gewölbekeller des Gürzenich. Der feierliche Festkommers zum Stiftungsfest der KDSStV Rappoltstein im Sommersemester 1958 hatte begonnen. Paul Decker präsierte als Senior, unterstützt von seinem Consenior Erich Stoffers. Den Fuchsenstall hielt Heribert Johlen unter Kontrolle. Zum ersten Male war ich Gast bei Rappoltstein, rein zufällig. Ein Schulkamerad, der wiederum durch einen Freund aus seiner Heimat animiert worden war, hatte mich mitgenommen.

Das urige Kellergewölbe des Gürzenich, die prächtige Gewandung der Hauptakteure, die vielen Studenten und gutsituierten Herren mit Band und Mütze, alle mit geschliffenem Benehmen – mir gefiel das sehr gut. Festredner war Professor Fritz Burgbacher. "Wer in der Jugend nicht revolutionär war und im Alter nicht konservativ ist, hat nicht gelebt!" Der Kernsatz ist mir noch heute in Erinnerung. Für seine Rede gab es langanhaltenden Beifall.

In feierlicher Zeremonie wurden Werner Gerhardus, Bruno Hamelbeck und Erhard Masset als Füchse in die Verbindung aufgenommen. Aus diesem Anlaß hielt der Fuchsmajor eine Rede. Auch er erhielt langanhaltenden Beifall. Und nicht



Gürzenichkeller

nur das. Anschließend kam einer der Alten Herren und stiftete 50 DM für die Fuchsenkasse. (Ich habe vergeblich zu ergründen versucht, wie viele Euros das 2005 wären, es war aber damals sehr viel Geld.) Es folgten noch Burschungen und diverse Gesänge, und dann kam wieder etwas völlig Überraschendes: Zu vorgerückter Stunde ergriff einer der neben dem Senior sitzenden Alten Herren das Wort. Es war Rolf Hanstein, Philister-senior der Tochterverbindung Rhein-stein und Inhaber von Kunsthaus Lempertz. Mit belegter Stimme unterrichtete er die Anwesenden davon, daß Karl Arnold, von

1947-1956 Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und Bandinhaber von Rhein-stein, plötzlich an Herzver-sagen gestorben sei. Er würdigte kurz den Verstorbenen, es folgte eine Gedenkminute, dann trank Rolf Hanstein ein Kölschglas ex und schleuderte es an einen Pfeiler, wo es mit lautem Klirren zerschellte. Damit war die Festkneipe unerwartet schnell zu Ende. Laut Comment, das lernte ich aber erst später, mußten jetzt alle still und sofort nach Hause



gehen und durften sich nicht irgendwo zu einem Abtrunk zusammenzufinden. Doch das wußten einige der Rappoltsteiner wohl auch nicht. Jedenfalls nahm der Abend unter prominenter Beteiligung noch einen beachtenswerten Ausklang.

Die Festkneipe hatte am 29. Juni 1958 stattgefunden. Am gleichen Tag hatte Schweden 2:5 gegen Brasilien verloren. Die Fußballweltmeisterschaft fand zu der Zeit gerade in Schweden statt. Mein Kalender sagt mir ferner, dass am darauffolgenden Dienstag, dem 1. Juli, mein Praktikum in der Buchhaltung der Arzneimittelfirma Nattermann in der Eupener Straße in Braunsfeld begann. Dafür bekam ich 250 DM monatlich. Voraussetzung für die Zulassung zum Studium der Betriebswirtschaftslehre war zu der Zeit der Nachweis eines sechsmonatigen Praktikums, das man in drei Etappen zu je zwei Monaten absolvieren durfte.

Schon am darauffolgenden Freitag war ich wieder bei Rappoltstein und nahm zum ersten Male als Gast an einer Fuchsenstunde teil. Es wurde unter anderem der Text des CV-Bundesliedes besprochen, in dem es zu der Zeit hieß: "Euer Burschenwort zum Pfande, Burschenwort ist heil'ges Gut. Unserm deutschen Vaterlande unsern letzten Tropfen Blut!" Zur Erinnerung: 1958 war der 2. Weltkrieg erst 13 Jahre beendet, die Bundesrepublik noch keine 10 Jahre alt und in den Jahren nach 1945 war es lange zweifelhaft, ob nicht ein 3. Weltkrieg ausbrechen würde. Heute heißt die Stelle im CV-Bundeslied: "Euer Burschenwort zum Pfande, lasst es schallen himmelwärts. Unserm deutschen Vaterlande unsere Hand und unser Herz!" Noch zwei- oder dreimal war ich Gast im Fuchsenstall von Rappoltstein, stellte dann meinen Aufnahmeantrag. Er wurde genehmigt.



Oberraden-Fuchsenfahrt SS
1958

obere Reihe v.l.: Perke
Masset, Camillo Esser, Horst
Maria Weber, Suleika Drost,
Fibbes Ullendahl, Laban
Hüning, Flönz Ortwein,
Hans Bergmann, Sepp Esterl
unten: Peppo Böing, Öllig
Balke, FM Pief Johlen,
Gregor Küllchen, Pin Schol-
ten, Hammel Hamelbeck,
Schimmel Gerhardus

Die feierliche Rezeption, so wurde festgesetzt, sollte auf einer Kneipe in Oberraden erfolgen, wohin die Fuchsenfahrt am 12. und 13. Juli ging. In Oberraden in der Eifel besaßen Kurt und Wolfgang Lenz einen Bauernhof. Die Erinnerung

an diese tolle Fuchsenfahrt macht es mir nur schwer möglich, mich hier nicht in einer seitenlangen Schilderung der Einzelheiten zu verlieren. Jedenfalls denke ich noch gerne an meine stilvolle Rezeption in einer Gartenlaube zurück.

Bis zum Ende des Sommersemesters lernte ich schon eine Vielzahl der Lokale kennen, in denen die Rappoltsteiner in Ermanglung eines eigenen Hauses verkehrten: Funkenburg am Salierring, Sachsenburg am Zülpicher Platz, Gaststätte Orfgen eingangs der Luxemburger Straße, Keldenich an der Zülpicher Straße, Zunftstuben am Kolpingplatz und so fort. Das bedeutete bei der Planung der Semesterprogramme einiges an organisatorischem Aufwand. Je nach Charakter der Veranstaltung mußten entsprechende Räumlichkeiten reserviert werden. Und durchweg fanden mindestens zwei Verbindungsveranstaltungen wöchentlich statt. Wenn chargiert wurde, kommandierte – jawohl, so war das damals – der Consenior zwei Füchse für Mittwoch, 15 Uhr, zu sich nach Hause, wo er verantwortungsvoll die Wichs in einwandfreiem Zustand hielt. Der unförmige Wichskoffer und die unverpackten Schläger mussten dann zur nächsten Straßenbahnhaltestelle geschleppt werden, Fahrt mit der Straßenbahn quer durch die Stadt und erneutes Schleppen, beispielsweise zur Flora. Ein Auto stand damals nur in Ausnahmefällen zur Verfügung. Einige Tage später dann das Ganze umgekehrt. Das ist komisch: Nach fast fünfzig Jahren erzählt man genußvoll äußerst lästige und unangenehme Begebenheiten, auf die man damals gerne verzichtet hätte und auch immer versucht hat, sie sich zu ersparen. Doch nun hat man sie erfolgreich – wieso erfolgreich? – hinter sich gebracht und hat das Gefühl, sich in einer besseren Lage zu befinden als jemand, der davon verschont blieb. Sei's drum. Jedenfalls konnte ein Chargierter 1958/59 noch davon ausgehen, daß ein solcher Befehl pünktlich befolgt wurde, auch dann, wenn um 15 Uhr eine Vorlesung stattfand. Mir fällt dabei der Semesterantrittstee für die Erstsemester ein, zu dem im Sommersemester 1958 für meine Fakultät Professor Erich Gutenberg einlud. "Und, verehrte Kommilitoninnen und Kommilitonen, wenn einmal schönes Wetter ist und Sie sind im Zweifel, ob Sie eine wichtige Vorlesung besuchen oder ins Schwimmbad gehen sollen, dann gehen Sie Schwimmen – auch das ist akademische Freiheit!" Daran habe ich mich gerne gehalten und die völlige Ungebundenheit und Freiheit der ersten Semester genossen.

Der Consenior bringt mich auf das Thema Couleurdamen. Dem Consenior oblag es, um die Couleurdamen besorgt zu sein, die wiederum von der Couleurmutter, damals Felicitas Queins, betreut wurden.¹² Frau Queins trug Sorge, dass junge Damen aus gutem Hause in den Kreis der Couleurdamen aufgenommen wurden. Dies teilte sie von Fall zu Fall dem amtierenden Consenior mit. Zum festlichen Ball des Stiftungsfestes oder des Rappoltsteiner Tages sowie zu einigen weiteren Damenveranstaltungen lud der Consenior die Couleurdamen stilvoll und in gezielter Weise ein. Das hatte ungefähr drei Wochen vor dem in Aussicht genommenen Termin zu erfolgen. Darauf erhielt er einige Tage später von den eingeladenen Damen eine höfliche Zusage mit Dank für die Einladung und Freude auf die Teilnahme oder eine tief bedauernde Absage. Letzteres kam selten vor. Nun stellte der Consenior die Damenliste zusammen, das heißt, jeder Dame, die zugesagt hatte, ordnete er einen Bundesbruder zu, wobei immer der Consenior selbst und mindestens zwei weitere Bundesbrüder in Reserve blieben. Die Damenliste wurde auf dem nächsten Convent verlesen. Manche Bundesbrüder waren dann übergücklich, manche leicht sauer. Bei den Damen wird es ähnlich gewesen sein. In der Woche vor der Veranstaltung meldete man sich telefonisch bei der Mutter der einem zugewiesenen Dame und bat um die Möglichkeit zu einem Höflichkeitsbesuch, der dann auch kurzfristig stattfinden konnte. Die Mütter waren ja vorbereitet. Mindestens 10 Minuten, längstens 30 Minuten durfte dieser nachmittägliche Besuch dauern, bei dem artig Konversation zu machen war und zu dem der Dame des Hauses, der Mutter der Couleurdame natürlich, ein kleiner Blumenstrauß zu überreichen war. Bei der Gelegenheit wurde auch besprochen, zu welcher Uhrzeit man erscheinen werde um seine Tän-

¹² s. hierzu "Unsere Couleurdamen" auf Seite 481

zerin abzuholen und wann sie wieder in gehöriger Weise und zu gehöriger Zeit wohlbehalten zu Hause abgeliefert werde. Und so geschah es dann auch. Und die Damenfeste waren keineswegs steif oder langweilig. Wir hatten auch bei kleinen Damenfesten gute Tanzkapellen und immer beste Stimmung. Und die Damen konnten absolut sicher sein, daß sie nicht plötzlich alleine am Tische saßen oder nicht häufig genug zum Tanz aufgefordert wurden. Wenn das passierte, schritt der Consenior als Libero sofort ein und auf dem nächsten Convent gab es heftigen Ärger, auch dann, wenn sich ein Bundesbruder nach Meinung des Conseniors nicht absolut korrekt verhalten hatte.

Unsere Couleurdamen haben sich bei den Rappoltsteinern wohlgeföhlt und sich den geschliffenen und chevaleresken Umgang gerne gefallen lassen. Und sie haben sich revanchiert in des Wortes doppelter Bedeutung. Zum einen luden sie einmal im Semester zur "Damenrevanche" ein. Sie übten ihre Rache zwar nur mit feinen Nadelstichen aus, aber die trafen uns eitle Bundesbrüder an den besonders empfindlichen Stellen. Schöner waren die Einladungen zu den legendären Hausbällen der 50er Jahre. Selbstverständlich erschienen die Herren im dunklen Anzug mit Krawatte, sie hätten sonst neben den im langen Ballkleid erschienenen jungen Damen schlecht ausgesehen. Genug davon.

Die Fertigstellung des Rappoltsteiner Hauses zeichnete sich ab. Am 29. November 1959 fand die Eröffnungsfestkneipe statt. An drei Zapfen – jawohl: drei Zapfen! – saßen die Bundesbrüder in drangvoller Enge und waren glücklich über das neue Haus. Für Rappoltstein war die Kneipe die einzig richtige und zulässige Form des festlichen studentischen Feierns. Kommerse in Anwesenheit von Damen kamen nicht infrage. Chargierte anderer CV-Verbindungen wur-

Hausball bei "Feli" Queins im WS 60/61



den höchstens einmal zum Chargieren beim Gottesdienst zugelassen. Und es hatte durchaus etwas für sich. Die Bundesbrüder, lange hatten sie sich nicht gesehen, konnten sich miteinander unterhalten und umeinander kümmern und alte Freundschaften pflegen und fördern. Bei den damaligen Kneipen gab es einige, man könnte sagen: Fixpunkte. Auf fast jeder Kneipe der Aktivitas erschienen damals die AHAH Heinz Claesges v/o Storch und Heinz Ehring v/o Pief. Auch zu vielen Conventen reisten sie aus Krefeld an. Und die Fahrt von Krefeld nach Köln führte zu der Zeit noch über Landstraßen, zugegeben mit erheblich geringerem Verkehrsaufkommen als heute. Im fidulen Teil der Kneipe, wenn "Heidelberg, du Jugendbrunnen..." gesungen wurde, stieg AH Claesges regelmäßig in die erste Etage wenn die Zeile kam: "Geht der Storch im Neckar fischen kommt was Lustiges zur Welt." Heinz Ehring hatte beim "Kurfürsten" seine

große Stunde. Bei einem anderen Lied mußten zwei Bundesbrüder, deren Namen ich zu ihrer Schonung hier nicht nenne, zur Erinnerung an eine schlimme Schandtat in die erste Etage. "Hojo, die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde!" Am Sonntag, dem 29. November sollte das Haus feierlich eingeweiht werden. Weil es nun aber schon einmal da war, fanden die Convente am Samstagvormittag, wie heute noch üblich, schon auf dem neuen Haus statt. Und abends saß man im uneingeweihten Haus noch lange zusammen. Einige noch länger. Zum Schluß hatten sie keinen Wein mehr. So geschah es, dass das arme Rappoltsteiner Haus schon vor seiner offiziellen feierlichen Eröffnung durch Bruch der Tür zum Weinkeller eine erste schmerzliche Gewalttat erleiden mußte. Ob die damaligen Täter die Folgetaten bis heute alle mitzuverantworten haben?

Noch heute wundert es, wie die Krefelder Claesges und Ehring, immer nur im Doppelpack auftretend, die Autofahrt zurück mit einigen Kölsch im Blut schadlos und protokollos absolvieren konnten. Denn schon Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre war einigen Leuten der Gedanke gekommen, daß das Steuern eines Automobils im Vollrausch unter bestimmten Voraussetzungen zu einer Gefahr werden könnte. Es kamen erste Urteile, die behaupteten, jenseits von 2,5 Promille sei sicheres Autofahren nicht mehr möglich. Der Wert wurde einige Jahre später drastisch auf 1,8 und dann gar auf 1,5 heruntergeschraubt. Wo das geendet hat, wissen wir inzwischen.

Das Verbindungshaus war seit November 1959 zum Mittelpunkt des Verbindungslebens geworden. Gepflogenheiten aus den hauslosen Zeiten erhielten sich jedoch erfreulicherweise. Die Aktivitas traf sich seit jeher täglich zur Mittagszeit an einem bestimmten Tisch in der Mensa zum Steh-Convent (obschon die meisten dann saßen), zweimal wöchentlich war Pflicht. Bei der Gelegenheit wurden die neuesten Nachrichten ausgetauscht, aktuelle Hinweise zu Veranstaltungen gegeben und Verabredungen zu gemeinsamen Unternehmungen aller Art getroffen. Die Versuche, wenigstens an einem oder zwei Tagen der Woche einen Mittagstisch auf dem Haus als feste Einrichtung zu installieren, waren leider erfolglos.

Ein Höhepunkt des Sommersemesters, der sich erfreulicherweise bei Rappoltstein bis heute erhalten hat, war die Teilnahme an der Domprozession. Die damals zehn CV-Verbindungen (Hanse, Rappoltstein, Salia, Rheinland, Asgard, Eckart, Grotenburg, Rheinstein, Rheno-Baltia und Rheno-Bavaria) bildeten zehn eigene Gruppen, jeweils angeführt von den Chargierten der Verbindung. Heute gehen alle CVer in einer Gruppe zusammen hinter den Chargierten der noch existierenden sieben CV-Verbindungen her, und längst sind nicht mehr alle Verbindungen mit Chargierten vertreten.

Noch einmal eine Kurve zurück: Die zeitliche Nähe zum Ende des zweiten Weltkrieges hatte ich schon erwähnt. Wer 1958 oder kurz davor oder danach sein Studium begann, hatte den zweiten Weltkrieg erlebt, die etwas Früheren hatten sogar daran teilgenommen, als Flakhelfer, in den letzten Wochen und Monaten als letztes Aufgebot im Volkssturm oder waren als Wehrmachtsangehörige in den Krieg gezogen worden. Marschierende Militärs oder HJ-Trupps, Aufmärsche mit Fahnen und Spielmannszügen waren alltäglich. Dazu gehörten scharfe Kommandorufe und Befehle, und deren unmittelbar folgende präzise Ausführung waren Tageserlebnisse. Der gleiche Drill herrschte auch an den Schulen. Die Klassen stellten sich vor Unterrichtsbeginn oder bei Pausenende auf dem Schulhof wohlgeordnet und in der richtigen Jahrgangsfolge in Zweierreihen auf. Unsere Lehrer waren im zweiten Weltkrieg Soldaten gewesen. Gehorsam war erklärtermaßen eine Mannestugend. So hatten wir das in der Schule und zu Hause, auch in einem antinazistischen Elternhaus, kennen gelernt. Und so funktionierte das auch in den Verbindungen. Die Gymnasien hatten noch nicht die heutige ausgefranste Oberstufe sondern feste Klassenverbände. Der Klassenlehrer war um das Wachsen eines intensiven Zusammengehörigkeitsgefühls bemüht. Deshalb war es leicht, in einem Fuchsenstall oder in einer ganzen Aktivitas ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu wecken und wirken zu lassen. Aber kann man das überhaupt nach fast 50 Jahren

noch richtig erinnern? Kann man Vergleiche ziehen zu heutigen Situationen in einer aktiven Verbindung, wo einen ein großer Altersabstand von den aktiven Bundesbrüdern trennt?

Es ist ein großer Trost. Freundschaften hat es stets gegeben und wird es immer geben, herzliche und weniger herzliche. Und es ist eine große Freude, zu aktiven Bundesbrüdern zu kommen und mit einem offenen, lachenden Gesicht erkannt und begrüßt zu werden und zu spüren, daß die Bundesbrüderlichkeit mit Leichtigkeit Altersunterschiede verschwinden läßt, so wie die Gedanken leicht eine große Zeitspanne zurückwandern können.



Die Confüchse Flönz Ortwein, Peppo Böing und Öllig Balke beim Stiftungsfest Rheno-Frankoniae im Löwenbräukeller zu München im SS 59

Rappoltstein 1960 – 1966

von Bbr Klaus Deeken¹³



Verbindungen sind durch ihre Zeit geprägt. Vieles war Anfang der 60er Jahre anders als heute. So standen Formen noch mehr im Vordergrund. Studenten waren noch Krawattenträger. Dennoch war auch diese Zeit durch studentischen Frohsinn, eifriges Lernen, aber auch Generationenkonflikt geprägt. Das Jahr 1968 mit dem Höhepunkt der Studentenproteste rückte allerdings nur langsam näher!

Politisches und gesellschaftliches Umfeld

Der Zweite Weltkrieg war 1960 zeitlich etwa soweit entfernt wie heute die Wiedervereinigung Deutschlands. Wir, die damals bei Rappoltstein aktiv wurden, verschwendeten auf die politische Vergangenheit Deutschlands insgesamt wenig Gedanken. Dies mochte zum einen damit zusammenhängen, dass allenfalls unpolitische Kindheitserinnerungen an die Zeit vor 1945 vorhanden waren, zum anderen die Zeit geprägt war durch wirtschaftlichen Aufschwung, Zukunftsglauben und Erlebnishunger.

Aus heutiger Sicht wird allerdings klar, wie weit diese Zeit auch durch die Vergangenheit, d.h. die Vorkriegszeit und den 2. Weltkrieg beeinflusst war. Mit Konrad Adenauer (Jahrgang 1876) war in Deutschland ein Mann Bundes-

kanzler, der schon in den Zwanziger Jahren Oberbürgermeister von Köln war. Bundespräsident Lübke (Jahrgang 1894) war schon in der Weimarer Republik Mitglied des preußischen Landtages. Auch international waren die Regierenden nicht gerade Jungstars. Der amerikanische Präsident Eisenhower (Jahrgang 1890) war im Zweiten Weltkrieg Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa und wurde erst 1961 von dem jugendlichen John F. Kennedy abgelöst. Chruschtschow war Jahrgang 1894 und de Gaulle von 1890. In Deutschland fanden gerade erst die großen Naziverbrecherprozesse statt. Das Ende der Kolonialzeit war eingeleitet. 1960 wurden 17 afrikanische Kolonien in die Eigenständigkeit entlassen.

Die Bundesbrüder aus dem Elsass

Als wir jungen Studenten 1960 als Füchse aktiv wurden, hatten wir alle auch schon andere Verbindungen gesehen. Manchmal habe ich mich gefragt, warum wir gerade Rappoltsteiner geworden sind. Eine ganze Reihe von Begründungen mag man anführen, warum wir hier und nicht anderswo landeten. Ein Grund war aus meiner Sicht die gelebte Freundschaft zwischen den Bundesbrüdern, die wir beobachteten. Was in diesen Jahren auffiel war insbesondere auch die völkerverbindende Freundschaft zwischen den Bundesbrüdern in Köln und den Elsässer Alten Herren. Da tauchten plötzlich auf dem Stiftungsfest Bundesbrüder aus dem Elsass auf, die vor über 50 Jahren in Straßburg Rappoltsteiner geworden waren. Auf Elsassfahrten lernten wir diese und andere Elsässer Bundesbrüder näher kennen. Die Namen Criqui, Bucher, Rapp, Heinrichs, Brugger, Kammer, Schöpfer waren uns bald geläufig. Woran wir damals wenig dach-

¹³ Klaus Deeken war xx des WS 1961/62 und x des WS 1962/63

ten: Die Zeit unser Elsässer Bundesbrüder war wenige Jahre später abgelaufen. Am 30. 3. 1965 schließlich verstarb unser Ehrenphilistersenior Theo Criqui¹⁴, ein Mann mit großer Herzengüte und Liebe zu Rappoltstein. Ihm hat Bbr Norres in der Hoh-Rappoltstein vom Sommersemester 1965 einen ehrenden Nachruf gewidmet. Stolz vermerkt er dabei, dass bei Criquis Beerdigung erstmals seit 50 Jahren wieder Wichschargierte und Couleurvertreter Rappoltsteins in Straßburg in der Öffentlichkeit auftraten.

Was uns faszinierte, waren die Lebensläufe unserer Bundesbrüder aus dem Elsass. Da kämpfte jemand im 1. Weltkrieg als deutscher Soldat und war später als Franzose Ritter der Ehrenlegion. Dies erschien - kannte man die Betroffenen - ganz natürlich und war verbunden mit einem Bekenntnis zu unserer gemeinsamen europäischen Kultur und zur deutsch-französischen Freundschaft.

Einen Lebenslauf für einen Rappoltsteiner aus dem Elsass hat Bbr Criqui in seinem Nachruf auf Moritz Kammes geschildert, der am 4.9.1961 verstorben ist:

Geboren am 30. September 1886 in Grosstännchen (Lothringen), wo sein Vater Amtsgerichtssekretär war, begann K. seine humanistischen Studien in Metz und führte sie nach der Versetzung seines Vaters nach Straßburg im Bischöflichen Gymnasium fort.

Abitur 1906. Eingeschrieben in der philosophischen Fakultät, studiert er Germanistik, Latein und Griechisch: Staatsexamen mit Gut am 18. Februar 1911 und erhält das "Zeugnis der Anstellungsfähigkeit" an den Höheren Schulen Elsaß-Lothringens, jedoch ohne Aussicht auf sofortige Verwendung.

Einjähriger bei der Infanterie 1912/13. Mobilisiert teils an der Westfront, teils hinter derselben vom 2.8.1914 bis Kriegsschluß. ... ging es in die Hölle von Verdun. Knapp vor dem mörderischen Generalangriff entließ ihn ein guter Teufel mit einer Verwundung endgültig aus dem Frontgebiete ...

Nach Kriegsschluß wird er nach einer allgemeinen Übergangszeit im Lycée Fustel de Coulanges als professeur agrégé de lettres festangestellt ... Dies klingt alles so einfach und logisch wie teilweise überraschend, doch wissen wir alle, welch großes Leid den Menschen und Familien im Elsass und in Lothringen durch die Kriege der letzten 140 Jahre zugefügt wurde.

Felicitas Queins



Es mag manchen wundern, wenn in einem Bericht über die 60er Jahre bei Rappoltstein der Name einer Frau in einer Überschrift erscheint. Es soll allerdings weniger über den Lebensweg von Frau Queins berichtet werden als über Fuchsenderziehung und Benimm-Regeln, wie sie noch bis Mitte der 60er Jahre bei Rappoltstein normal waren.

Felicitas Queins galt als "Couleurmutter" der Verbindung. Sie "bemutterte" die "Couleurdamen" nicht nur, sondern stand ihnen auch auf unterschiedlichste Art bei. Den Chargen und insbesondere dem Consenior stand sie insofern nahe, als sie selber zu Festen einlud, mit den Damen die allseits beliebten "Damenrevanchen" organisierte und immer wieder ihre Hilfe anbot. Frau Queins war die Frau eines damals schon verstorbenen Bundesbruders und hatte von daher natürlich eine besondere Beziehung zur Verbindung.

¹⁴ Das Lebensbild von Theodor Criqui s. Seite 375



Die Institution der "Couleurdamen" in dieser Zeit hatte Folgen, die heute bei jungen Bundesbrüdern eher Amüsement hervorrufen dürfte: Zu "Damenveranstaltungen", d.h. in erster Linie zu Tanzfesten und zu Stiftungsfesten durfte der Fuchs nicht etwa seine Freundin mitbringen. Ihm wurde vielmehr für die jeweilige Veranstaltung eine Couleurdame "zugeteilt" (Jargon der Füchse). Dies hört sich zwar profan an, ging aber durchaus stilvoll von statten. Eine Woche vor der jeweiligen Veranstaltung hatte der Fuchs nämlich in aller Form einen Antrittsbesuch bei der Dame bzw. deren Eltern abzustatten. Formelle Kleidung und Einhaltung der Besuchszeit waren ebenso selbstverständlich wie das Abholen und Nachhausebringen der Couleurdame vor bzw. nach der Veranstaltung. Dabei mussten weitere Wege durchaus klaglos in Kauf genommen werden. Dies alles war Anfang der 60er Jahre so selbstverständlich, dass es verwundert, wenn 10 Jahre später Füchsen z.B. der Antrittsbesuch gar kein Begriff mehr war. Dies war sicher nicht nur eine Folge des Rückzugs von Frau Queins, sondern auch eine Folge der Werteverstärkungen in der Gesellschaft.

Die einzelnen Semester

Wenn im Folgenden zu jedem Semester zwischen 1960 und 1966 einige Zeilen festgehalten werden, so geschieht dies nicht in der Absicht über Festlichkeiten zu berichten. Erinnerung soll vielmehr an die Grundlinien, welche dem jeweiligen Semester durch das Chargencollegium mitgegeben wurden. In einigen Semestern geschah dies durch ein fest definiertes Thema und gegebenenfalls durch einberufene Arbeitsgemeinschaften. In anderen Fällen war der rote Faden im Semester erst durch Studium der gedruckten Programme zu erkennen. Oft lagen die Themen der Diskussionen und

Vorträge im Trend der Zeit. Gelegentlich orientierten sie sich an Grundsätzlichem wie an unseren Prinzipien. Auf jeden Fall sind die Semesterprogramme der 60er Jahre Dokumente für die Nähe Rappoltsteins zum Zeitgeschehen und die Bereitschaft an den gesellschaftlichen Diskussionen der Zeit aktiv teilzunehmen.

Sommersemester 1960

Meine Chronistenpflicht beginnt mit dem Sommersemester 1960. Senior war in diesem Semester unser langjähriger späterer Phil-X Peppo Böing. Neben einem Theaterbesuch, Lichtbildervorträgen einem Wochenende in Maria Laach gab es einige kölnspezifische Veranstaltungen (u.a. "Die fränkischen Gräber unter dem Dom").

Das neue Haus, das vielseitige Semesterprogramm und die intakte Gemeinschaft Rappoltsteins mögen mit ein Grund gewesen sein für den guten Erfolg der Keilarbeit: In diesem Semester wurden 14 Füchse rezipiert.

Wintersemester 1960/61

Das folgende Wintersemester (x: Camillo Esser) hatte sich als thematischen Schwerpunkt die politische Bildungsarbeit gesetzt. Die Vortragsveranstaltungen hatten anspruchsvolle Themen:

- "Das Recht der freien Meinungsäußerung"
- "Unsere demokratische Ordnung und der Ansturm der roten Diktatur"
- "Probleme der Menschenrechte im modernen Völkerrecht"
- "Freiheit in der Bindung. (Festvortrag aus Anlaß des Rappoltsteiner Tages von Bbr Prof. Dr. Burgbacher)"
- "Universität und Korporation"
- "Die Katholische Gesellschaftslehre und ihre Gegner - früher und heute"

Zwei weitere Füchse wurden aufgenommen, so dass der legendäre Fuchsenstall 1960/61 vollständig war.

Sommersemester 1961

Während dieses Semesters wurde David Oistrach in Zürich Auftrittsverbot erteilt, weil er aus der Sowjetunion kam. In Hamburg wurde in der Staatsoper ein Werk des "Kommunisten Brecht" abgesetzt.

Unter dem Motto "Das Schöne bestimmt sich als das sinnliche Scheinen der Idee" (Hegel) stand das Sommersemester 1961. Die Chargen (x: M. Claesges v/o Brause) hatten sich unterschiedliche Themen aus der Welt der Kunst gestellt und dazu renommierte Referenten gewonnen. Herausragend der Vortrag von Aurel von Miloss über "Ballett: Kunst in Raum und Zeit". Prof. Band führte durch die "modernsten Bauten Kölns" und Prof. Rohrmoser referierte über "Kunst und Gesellschaft bei Thomas Mann". Daneben begeisterte Bbr Dr. R. Reuter¹⁵ mit Krätzcher und Verzällcher über "Tünnes und Schäl"



WS 1960/61: Burschung von Heiner Busche, vl: Bruno Hamelbeck xx, Hubert Esser x, Walter Rinke Ks! FM

¹⁵ Das Lebensbild unseres Ehrenmitglieds Bbr Reuter auf Seite 361

Aus heutiger Sicht eher belustigend mag das Thema einer weiteren Vortragsveranstaltung sein, da die damals gestellte Frage heute längst beantwortet scheint. Das Thema des Vortragsabends hieß: "Ist das heutige Fernsehen eine echte Bildungsmöglichkeit?".

Wintersemester 1961/62

Politischer ging es im folgenden Wintersemester zu (x: Franjo Moors). Das Semesterthema hieß "Die europäische Idee". Das Umfeld war eigentlich nicht das Beste. Man erinnere sich: Im August 1961 war gerade die Berliner Mauer errichtet worden. In Algerien putschten Teile der französischen Armee gegen de Gaulle, um die Unabhängigkeit Algeriens von Frankreich zu verhindern, und Chruschtschow polterte auf der internationalen Bühne.

Im Rahmen eines Herrenabends befasste sich der gerade in den Bundestag wieder gewählte Bbr Prof. Dr. Burgbacher mit dem Ziel der politischen Einheit Europas. Bbr Prof. Dr. Süsterhenn, der ebenfalls im September 61 in den Bundestag gewählt wurde, sprach über "Europa und die atlantische Gemeinschaft"; und Bbr B. Schemann hielt ergänzend einen Lichtbildervortrag über "Die Sowjetunion heute".

Sommersemester 1962

Die haushohen Siege der Rappoltsteiner Fußballelf (Der letzte Sieg über die KDSStV Rheinland in Höhe von 15:2 führte zur KCV-Meisterschaft.) hatte den Ehrgeiz einer anderen Kölner Mannschaft angeregt: Der 1. FC wurde im Mai 1962 erstmals Deutscher Fußballmeister.

Bei der Wahl zum Kölner Studentenparlament wurden Bbr Dieter Mitrenga für die medizinische Fakultät und Bbr Heinz Küster für die der Wirtschaftswissenschaftler gewählt. Bbr H.G. Geisbüsch wurde Vorsitzender des Fachverbandes Wirtschaftswissenschaften im VDS.

Zum Thema "amicitia" hatten die Chargen des Sommersemesters (x: Claus Lampe v/o Hasy) dem Semesterprogramm einen Satz von Aristoteles vorausgeschickt: "Die verlässlichste, haltbarste und schönste Freundschaft ist die zwischen edlen Menschen, die auf Tugend und das Gute abzielt."

Wer hätte die Präzisierung des Prinzips "amicitia" besser vornehmen können als der beliebte Prof. Dr. Alfons Fleischmann, der damalige CV-Seelsorger. Cbr. Fleischmann bestritt dann auch den Herrenabend des Semesters mit dem Thema "Bundesbrüderliche Verantwortung".

Soziale Verantwortung war das Thema beim Vortrag "Akademiker und Arbeiter" und bei der Besichtigung sozialer Einrichtungen der Bayer AG. Abgerundet wurde das Semester durch den Besuch beim Häneschen und einer Führung durch das Wallraf-Richartz-Museum.

Wintersemester 1962/1963

Die Chargen des Wintersemesters 62/63 (x: Klaus Deeken) hatten sich das deutsch-französische Verhältnis zum Thema gemacht. Dem Semesterprogramm wurden zwei Zitate von Aristide Briand und Gustav Stresemann vorausgestellt.

Passend zum Semesterthema besuchte der französische Staatspräsident General de Gaulle im September 1962 die Bundesrepublik und Köln. Bei der Fahrt durch Köln im offenen Wagen wurde de Gaulle begeistert empfangen. Auch Rappoltsteiner standen am Wegesrand und ließen sich von der karnevalsähnlichen Stimmung ("dä Prinz kütt") anstecken.

Neben drei Arbeitsgemeinschaften zum Semesterthema über Kunst, Geschichte und Wirtschaft gab es eine Reihe unterschiedlicher Vorträge, Lichtbildervorträge und einen französischen Kulturfilmabend. Den Bezug zu unserer Verbindung stellte unser Bbr, Bürgermeister i.R., AH Johannes Latz, mit seinem viel beachteten Festvortrag auf dem Rappolt-

steiner Tag her. Sein Thema: "Rappoltstein und die Franzosen". Latz, war für dieses Thema prädestiniert, war er doch viele Jahre Bürgermeister von Saarlouis und schon zu unseren Straßburger Zeiten 1910 in die Verbindung eingetreten. Im Rahmen des Semesterprogramms kam es dann am 22. Januar 1963 zum Abschluß des berühmten deutsch-französischen Freundschaftsvertrages ("Elysée-Vertrag"), der von Adenauer und de Gaulle unterzeichnet wurde!



vl: Rainer Stör xxx, Klaus Deeken x, Theo Heineken xxxx

Sommersemester 1963

Nachdem sich schon die vorhergehenden Wintersemester mit europäischen Fragen befasst hatten, lautete das Semesterthema dieses Mal "Kleines Europa - großes Europa". Die Chargen (x: Theo Heineke) hatten wieder Arbeitsgemeinschaften organisiert und unter anderem den britischen Generalkonsul und einen Professor aus den USA eingeladen, der zu dem Thema "Europa als Rivale und Partner Amerikas" sprach. Zum Thema ist zu bemerken, dass drei Tage vor dem Vortragsabend John F. Kennedy in Berlin eingetroffen war und seinen legendären Satz "Ich bin ein Berliner!" ausgeru-

fen hatte. An der Partnerschaft mit den USA gab es damals kaum Zweifel.

Das Semester war reich an gesellschaftlichen Veranstaltungen: Besichtigung bei Rheinbraun, Schiffstour zum Rheinhotel Dreesen im Rahmen des 58. Stiftungsfestes und Sommerfest bei Bundesbruder Freckmann in Gelsenkirchen. Als Semesterhöhepunkt empfand jeder, der dabei war, allerdings die Abschlusskneipe auf der Ulrichsburg in Ribeaupville. Man beachte: Nicht nur der nötige Stoff, sondern auch Tische und Bänke mussten für die abendliche Veranstaltung von



1963 auf der Ulrichsburg; vl: ?Arnulf Voege, Georg Kroschewski und Theo Heineke (beide halb verdeckt), Horst Rauaiser, Horst M. Weber, Peter Blom, ?AH Helmut Arntz v/o AH Schuh, Gerd Sander, Gerd Balke und seine Flasche Wein

den aktiven Bundesbrüdern auf die Burg geschleppt werden. Zuvor war die Verbindung vom Bürgermeister Rappoltsweilers empfangen und mit einem Ehrenwein bewirtet worden.

Wintersemester 1963/1964

Wie sensibel die Chargen (x: Edi Munz) damals auf neue erkennbare politische Strömungen reagierten, zeigt die Auswahl des Semesterthemas. Gerade erst hatte Egon Bahr sein neues Konzept zur Ostpolitik entwickelt, war die Ostpolitik auch schon Semesterthema.

Politisch gesehen kann man das Jahr 1963 im Nachhinein vielleicht als ein Jahr bezeichnen, in dem sich Umbrüche andeuteten. Macht man dies an Personen fest, so ist daran zu erinnern, dass im Oktober Konrad Adenauer als Bundeskanzler zurücktrat und Ludwig Erhard sein Nachfolger wurde. Im Dezember verstarben zudem der erste deutsche Bundespräsident Theodor Heuss und der langjährige SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer.

Zu den Vortragsveranstaltungen des Semesters gehörten Themen wie:

- "Die sowjetische Deutschlandpolitik"
- "Ideologie und Wirklichkeit im Sowjetkommunismus"
- "Politische Probleme der Nato"
- "Polen als europäische Schlüsselfrage" (Herrenabend)

Zu einem Höhepunkt des Semesters sollte der Winterball der katholischen Kölner Korporationen im Gürzenich werden, zumal die Bundesbrüder Rainer Stör und Hans Ständer den Ortsvorsitz des Kölner CV bildeten. Es wurde ein bedrückender Abend. Nach der Nachricht von der Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy wurde die Veranstaltung abgebrochen und wir gingen wortlos nach Hause.

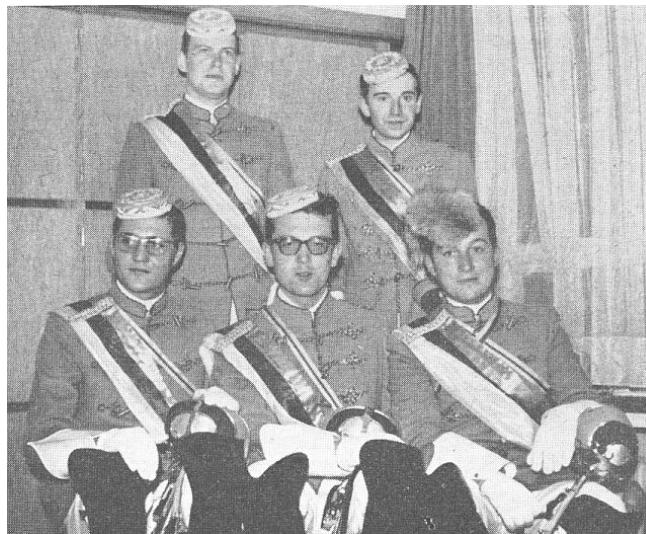
Sommersemester 1964

Anders als in den vorhergehenden Semestern befasste sich die Aktivitas in diesem Semester nicht mit Wirtschaft oder Politik. Der Grund dafür lag wohl darin, dass mit Manfred Dierich ein Mediziner als Senior der Verbindung antrat. Die Themenkreise um Geburtenkontrolle und ethische wie medizinische Indikation wurden von Juristen, Theologen und Medizinern beleuchtet. Den Einführungsvortrag zum Semesterthema hielt Cbr Pater Urban Plotzke zum Thema "Lohnt sich Keuschheit heute noch?" Heute - über vierzig Jahre später - würde eine solche Themenwahl von der Mehrheit der Zuhörer wohl eher irritiert zur Kenntnis genommen.

Bemerkenswert war in diesem Semester eine nicht alltägliche Veranstaltung: ein Rappoltsteiner Leichtathletikfest. Wer sich für die damaligen "Rekordergebnisse" interessiert, kann diese in der Hoh-Rappoltstein Nr. 37 nachlesen.

Mit Stolz berichtete der damalige Fuchsmajor in der HOH-RAPPOLTSTEIN über den "ungewöhnlichen

vi sitzend: Klaus Stolberg xx, Manfred Dierich x,
Willi Krolzig FM, dahinter Hans Jürgen Oster xxx, Hermann Josef
Schmitz xxxx



Reichtum von 16 Füchsen" und eine offensichtlich sehr gelungene Fuchsenfahrt zur Cartellversammlung nach Würzburg.

Wintersemester 1964/1965

Im Wintersemester war wieder ein Wirtschaftswissenschaftler Senior (Klaus Stolberg). Dies machte sich bei der Themenwahl für die einzelnen Veranstaltungen bemerkbar. Grundsätzliche und aktuelle Fragen aus der bundesdeutschen Wirtschaft und Wirtschaftspolitik bildeten das Leitthema des Semesters. Dr. R. Clapham (heute Professor in Siegen) - ein Schüler Müller-Armacks - referierte über "Die Wirtschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft". Ein Vorstand des DGB und ein Geschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände diskutierten über Stellung und Aufgaben der Gewerkschaften in der Wirtschaft der Bundesrepublik und unser Bbr Dr. Janberg sprach als Vorstand der Deutschen Bank über "Die Lohn-, Preis- und Geldpolitik der Bundesregierung und die auf sie Einfluss nehmenden Faktoren". Besonders freudig zur Kenntnis genommen wurde von den Aktiven die Einladung Janbergs zur Börse und in die Deutsche Bank nach Düsseldorf.

"Die Wirtschaftsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschlands innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft" waren weiteres Thema, ebenso wie "Die Ministerialbürokratie und ihr Einfluß auf die Finanzpolitik". Letzteren Vortrag hielt unser damaliger AH-X Norres anlässlich des Herrenabends der Verbindung.

Als praktische Ergänzung zu den mehr oder weniger theoretischen Vorträgen konnte neben dem Börsenbesuch in Düsseldorf die Besichtigung der ESSO-Raffinerie in Köln-Weidenpesch gesehen werde.

Sommersemester 1965

Das Jahr 1965 wird verbreitet als Jahr des Übergangs angesehen. Die Nachkriegszeit scheint sich endgültig dem Ende zu nähern. Die junge Generation sorgt für ein offeneres politisches Klima und schreckt vor Tabus nicht zurück. Die Unruhen der Studentenbewegung bereiten sich vor. Schon gehen die Studenten bundesweit auf die Straßen, um gegen den "Bildungsnotstand" zu protestieren. Auch bei Rappoltstein wird über Bildungspolitik diskutiert. Bei einem Diskussionsabend stellen Vertreter von CDU, SPD und FDP die Aktivitas nicht zufrieden.

Ein anderes Thema wird ebenfalls angefasst. Das Thema lautet: "Burschenherrlichkeit, die Fahne hoch? – Der CV im Dritten Reich". Sicher werden nicht alle Aspekte ausgeleuchtet, aber die Beschäftigung mit den Jahren 1933 bis 1945 ist für den CV und Rappoltstein wichtig!

Der gesellschaftliche Höhepunkt dieses von Günther F. Klug als Senior gestalteten Semesters war zweifellos das 60. Stiftungsfest Rappoltsteins. Erwähnenswert vor allem der Festgottesdienst in St. Kunibert, der Festakt im Isabellensaal des Gürzenich und die "Gedanken zur Zeit" als Festvortrag von Bbr Prof. Dr. Burgbacher.

Wintersemester 1965/1966

Ein sehr ambitioniertes Programm legte das Chargenkollegium im Wintersemester 1965/1966 vor, auch wenn der Senior Carl Holtermann bei der nachträglichen Bewertung des Semesters Zweifel kamen, ob die Vielfalt der Veranstaltungen die Bundesbrüder nicht überfordert hätte.

Neben einer Reihe von gelungenen Veranstaltungen verdient eine bemerkenswerte Diskussion besondere Erwähnung: Otto Graf Lambsdorff, Paul Wilhelm Wenger (Rheinischer Merkur), Charles Hargrove (Times) und Frans Wennekes (Zuid Oost Press) diskutierten über "Altes Europa – Junge Europäer". Dass die Diskussionsveranstaltung allseits interessiert aufgenommen und als gelungen angesehen wurde, zeigt das wache Interesse auch in dieser Zeit an der Frage der europäischen Einigung.

Sommersemester 1966



Festkommers in der IHK (um 1960-62)

tatig, trug seine Gedanken zu diesem Land vor. Bbr Dr. Schoots, selbst in der Filmwirtschaft tätig, sprach über "Filmfragen und Filmwirtschaft". Dr. Hans Janberg schließlich referierte zum Thema "Aktuelle Tagesfragen zur Wirtschaftslage und Wirtschaftspolitik".

Will man die 60er Jahre bei Rappoltstein bewerten, so kommt man wohl zu dem Ergebnis, dass die Semester insgesamt erfolgreich verlaufen sind. Wir hatten kaum Nachwuchsprobleme, sodass Bbr Bruno Hamelbeck am Rappoltsteiner Tag 1962 sogar die Neugründung einer Verbindung anregen konnte, "weil Rappoltstein zu groß geworden ist". Die Semesterprogramme hatten ein gutes Niveau. Allerdings gab es auch Misstöne. Aktive sind immer angeeckt und waren anderer Meinung als Alte Herren. Die Abläufe in den einzelnen Semestern sind zudem kritisiert worden solange es Seme-

sterprogramme gibt. Unter der Überschrift "Cocktail oder Schwarzbrot" wurden die Semesterprogramme von 1958 bis 1966 analysiert¹⁶. Aber was hilft es, wenn man weiß, dass 36 % Programmteile "Wein, Weib und Gesang" beinhalten, 25% "verwässertes Palaver" (Convente) und 39% "Feststoffe zu Verhinderung des geistigen Hirntodes"? Entscheidend ist nicht das gedruckte Programm, sondern der geistige und sittliche Standort unserer Mitglieder und deren Einsatz für die Verbindung. Das Ansehen und die Aktivitäten Rappoltsteins in der und für die Gesellschaft sind entscheidend. Dass bei allem die Orientierung an unseren Prinzipien erfolgen muss, ist selbstverständlich.

Das 60. Stiftungsfest¹⁷

von Bbr Carl Holtermann

Der Höhepunkt des Sommersemesters 1965 war natürlich das 60. Stiftungsfest, das wir vom 11. bis 14. Juni 1965 feiern durften. Es begann mit einem bereits sehr feucht-fröhlichen Begrüßungsabend auf dem Haus.

Der Samstag brachte zunächst eine Führung durch den Dom. Abends begann der glanzvolle Gesellschaftsabend mit einem gemeinsamen Abendessen. Ein Tanzturnier mit unserem Phil-X AH Norres als Sieger, brachte sensationelle Spannung. Zum Tanz spielte die altbewährte Kapelle Kutz in großer Besetzung. Bis in die frühen Morgenstunden fand man eine volle Tanzfläche.

Dem Festgottesdienst in St. Kunibert am Sonntagmorgen schloß sich ein Festakt im Isabellensaal des Gürzenich an. AH Prof. Dr. Burgbacher hielt die Festrede. "Der Freiheit wegen muß man auch Unordnung in der Freiheit ertragen, weil sie das geringere Übel gegenüber der Unfreiheit ist. Man muß nur den Mut haben, auf dieses Übel hinzuweisen", betonte AH Burgbacher in seinem Vortrag "Gedanken zur Zeit". Er forderte den Mut zur Kritik an öffentlichen Vorgängen. "Toleranz hat mit Liberalismus nichts zu tun, denn sie geht von eigener festbegründeter Überzeugung aus". Keine eigene Meinung zu haben sei also keine Toleranz. An den Schluß seiner Ausführungen setzte AH Burgbacher die Forderung, nach dem Wahlspruch des CV zu handeln: "Im Notwendigen die Einheit, im Zweifel die Freiheit; und in allem die Nächstenliebe."

Unser Phil-x AH Norres konnte in seiner Begrüßungsrede auch einige unserer AHAH willkommen heißen, die noch in Straßburg aktiv gewesen waren.

Prof. Dr. Mayer-Maly überbrachte die Glückwünsche der Kölner Universität. Werke von Mozart umrahmten die Feierstunde, dargeboten vom Kammerorchester der Volkshochschule unter Leitung von Frau Liske Hopmann.

Beim Festkommers, der wie der Gesellschaftsabend im großen Saal des Stadtwaldrestaurants stattfand, erinnerte AH Dr. Geisbüsch an die Tradition Rappoltsteins und forderte die junge Generation auf, genauso fest zusammenzustehen, wie es die alten Bundesbrüder in schweren Zeiten beispielhaft getan hätten. Grüße und Glückwünsche unserer Verbindungsfamilie schlossen sich an. Die Lieder wurden von der Kapelle Reuter begleitet.

Das Rappoltsteiner Haus, auf dem sich ein Großteil der Beteiligten hinterher einfand, sah eine Stimmung wie selten. Vom Kneipsaal bis zum Keller drängte man sich, und noch einige Male wurde das Lied von der "alten Burschenherrlichkeit" angestimmt.

¹⁶ Hubert Esser v/o Camillo in HR # 38 vom SS 1966

¹⁷ a.a.O.

Einen wundervollen Schlußpunkt zum Stiftungsfest setzte ein Exbummel zu unserer verehrten Couleurmutter Frau Queins¹⁸ nach Stommeln. Unter freundlicher Assistenz von Frau Probst¹⁹ aus Trier machte sie sich viel Mühe mit der "Studentenbelustigung und -speisung". Bier, Bowle und eine erstklassige Suppe taten ihre Wirkung; die wundervolle Umgebung und die großzügige Bewirtung machten den Ausflug zum Fest. Den beiden "Guten Geistern Rappoltsteins" sei dafür nochmals von Herzen unser Dankeschön gesagt.

1966: Man trägt wieder Couleur

von Hubert Esser v/o Camillo



Der leidige Streit um das Farbentragen in der Universität, der bereits unsere oberen Bundesgerichte beschäftigt hat, wird vermutlich an unserer Universität eine interessante Neuauflage erfahren. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die "befremdeten" Kommilitonen, die z. Zt. an der Spitze von AStA und Studentenparlament stehen, und die sich völlig eigenmächtig zu einem offiziellen Protest²⁰ bemüßigt fühlten, alles daransetzen werden, um mit Agitprop-Methoden den Streit zu schüren. Einen Streit haben die Korporationen aber gar nicht gewollt und auch nicht vom Zaune gebrochen.

Was ist geschehen? An der feierlichen Immatrikulation für das Sommersemester 1966 am 25. 5. 1966 nahmen die farbentragenden Korporationen auf Einladung Sr. Magnifizenz Prof. Dr. G. Schmolders plenis coloribus teil. Erstmals in der Nachkriegsgeschichte! Seit diesem Tage können in der ganzen Universität wieder die studentischen Farben getragen werden.

Interessant ist die Vorgeschichte: Der allzu früh verstorbene Prorektor der Universität, Bbr Prof. Dr. Hans Peters v/o Bobby (Rst)²¹, hat während seiner Amtszeit als Rector Magnificus sämtliche Korporationen und Studentenvereinigungen herzlich eingeladen, korporativ dem "Verein der Freunde und Förderer der Albertus Magnus-Universität zu Köln" beizutreten. Diese Entscheidung kann in ihrem Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie entspricht den modernsten Anliegen der Hochschulreform, der es darum geht, das Bild der amorphen Masse an den heutigen Universitäten durch die Schaffung und Förderung kleiner Gemeinschaften aufzulockern, damit die Universität neben der Wissensvermittlung ihren Erziehungsauftrag nicht verfehlt. Die von den Korporationen mit Recht beargwöhnten offiziellen Pläne zur Errichtung von Kollegienhäusern zeigen das Ausmaß der Anstrengungen, die in dieser Richtung unternommen werden. Zahlreiche Professoren haben in der Vergangenheit immer wieder geäußert, daß den

¹⁸ Felicitas Queins war über viele Jahre Couleurmutter der Rappoltsteiner Damen. Sie war die Witwe unseres Bbrs Heinrich Queins (Ho, Rap); s. hierzu Seite 483

¹⁹ Helene Probst war die Witwe unseres 1942 in Gefangenschaft verstorbenen Bbrs Walter Probst; s. hierzu "Caritas & Amicitia" auf Seite 228

²⁰ Im Wortlaut: " PROTEST ! Das Auftreten von Korporationsstudenten in Farben in der Universität anläßlich feierlicher Immatrikulation am 25. Mai 1966 befremdet die Studentenschaft. Allgemeiner Studentenausschuß und Parlamentsvorstand sehen darin eine Wiedererweckung eines für überwunden angesehenen Klassengeistes innerhalb der Universität und befürchten eine sich daraus ergebende Radikalisierung in der Studentenschaft. Um Mißverständnisse zu vermeiden, betont die Studentenschaft ausdrücklich, daß sie sich allein gegen das Farbentragen in der Universität wendet, nicht aber gegen das Bestehen der Korporationen an der Universität. Das Studentenparlament wird sich auf seiner nächsten Sitzung mit diesem Problem befassen. Gez.: Helga Henseler - Sprecherin des Studentenparlamentes Gez.: Klaus Laepple 1. Vorsitzender des AStA"

²¹ S. hierzu "Unsere Tochterverbindung Rheinsteins" auf Seite 455

Korporationen in dieser Hinsicht eine wichtige, natürlich gewachsene Kompetenz zukommt und daß die Universität den Korporationen in diesem Punkte schon einiges zu verdanken hat

Endlich folgte nun den Worten ein tatkräftiger Entschluß! Die Korporationen haben die ausgestreckte Hand ihres Rektors bereitwillig ergriffen: Nicht weniger als 30 Verbindungen, u.a auch Rappoltstein, haben schleunigst ihren Beitritt zum "Verein der Freunde und Förderer" erklärt. Die Initiative von Prof. Peters wurde von seinem Nachfolger Prof. Dr. G. Schmölders weitergeführt. Es kam auf seine Einladung zu einer Besprechung zwischen ihm und den Vertretern der Korporationen, in der diese die Beitrittserklärungen offiziell bekanntgaben. Bei dieser Gelegenheit wurde über weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit und auch über das Farbentragen gesprochen.

Rektor Schmölders, den man vor allem in Fachkreisen niemals als Anhänger alter Zöpfe verdächtigen würde, reagierte als aufrechter Demokrat: Er ließ die Rechtslage prüfen, weil er fand, daß das Farbentragen an sich "eine zu respektierende Entscheidung der Korporationsstudenten" sei. Die Rechtsgelehrten kamen zu dem für alle wohl zunächst überraschenden Ergebnis, daß das Farbentragen an der Kölner Uni - abgesehen von der Besetzungszeit - nie offiziell verboten gewesen ist. Im Interesse eines friedlichen Zusammenstehens für den Aufbau der Universität war den Korporationen bei ihrer Neuzulassung im Jahre 1952 lediglich vom Hohen Senat empfohlen worden, das Farbentragen auf dem Universitätsgelände zu unterlassen.

Zu dieser Empfehlung sah Prof. Schmölders in der heutigen Zeit keinen Anlaß mehr und gab sein Einverständnis für die Zukunft. Damit hatte die Alma mater ihre uniformen Nachkriegsfarben Grau in Grau abgelegt. Sie bietet nun das farbenfrohe Bild der Aura academica.

Doch wird die Freude getrübt durch das Wissen um die antiquierten Vorstellungen der Kommilitonen Henseler und Laepple, denen sich inzwischen der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) mit einem weiteren Protest angeschlossen hat. Wer pflegt eigentlich alte Zöpfe? - Doch wohl diejenigen, die schreiben: "... Allgemeiner Studentenausschuß und Parlamentsvorstand sehen darin eine Wiedererweckung eines für überwunden angesehenen Klassengeistes innerhalb der Universität und befürchten eine sich daraus zwangsläufig ergebende Radikalisierung in der Studentenschaft ..."

Es wird schwer fallen, mit diesen Zeitgenossen auf sachlicher Basis einen echten Streit zu führen. Auf keinen Fall dürfen die Korporationen aber die unqualifizierten Angriffe, die unter Mißbrauch demokratischer Mandate vorgebracht werden, auf sich beruhen lassen. Es muß alles darangesetzt werden, daß die Studentenvertretung zur Sachlichkeit zurückfindet.

In den Zelten, als korporierte Studenten eindeutig das Übergewicht in der Studentenvertretung hatten, sind derartige Übergriffe nicht vorgekommen. Rappoltstein sollte endlich bedenken, daß in früheren Jahren Parlamentssprecher, Fakultätssprecher und AStA-Mitglieder in großer Zahl aus seinen Reihen hervorgegangen sind und daß heute kein einziger Rappoltsteiner mehr in der Studentenvertretung maßgebenden Einfluß hat!

Die protestierenden Bosse haben verkündet, daß sich das Studentenparlament mit der Frage befassen werde. Wird ein Parlament, das diese Bosse gewählt hat, wirklich ein konstruktives Mißtrauensvotum auf die Beine stellen?